DIE THYMELE DER ATHENE-NIKE AUF DER AKROPOLIS VON ATHEN IN IHREM HEUTIGEN...

Karl Gottlieb W. Boetticher




600081418S

Die

Thymele der Athena-Nike

auf der

Akropolis von Athen,

in ihrem heutigen Zustande.

Nach der tektonischen Untersuchung im Frühlinge 1878

von

Karl Boetticher.



Mit III Kupfertafeln.

Berlin 1880

Verlag von Ernst & Korn.

(Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.)

SEINEM ATHENISCHEN FREUNDE

HERRN

A. R. RANGABÉ.

„*Φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ᾽ εὐτελείας,*
καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας.“

§. 1. Zur Lage des Sachverhältnisses.

1. Unter die Monumente der Akropolis welche bezüglich des ursprünglichen Zustandes noch nicht klar erkannt sind, zählt man auch die Thymele oder Opferstätte vor dem Tempel der Athena-Nike, wie die an sie grenzende Südhalle des grossen Fünfthores der Propyläen, beide auf der Hochfläche einer nach Westen zu vorspringenden Felszunge liegend. Dass alle nennenswerthen Alterthumsforscher hierüber einerlei Meinung sein konnten, hat die radicale Verwüstung der Hochfläche verursacht welche für die Erkenntniss der gewesenen Form und Anordnung beider Anlagen versagte; der Situationsplan Fig. I verzeichnet diese Fläche, so weit die Thymele nebst der nördlichen und westlichen Umgebung des Niketempels in Betracht kommen. Für die Südhalle jenes Fünfthores, bei welcher die ursprüngliche Ausdehnung und Gliederung des Aufbaues in Frage schwebt, wird auf den II. Abschnitt dieser Abhandlung verwiesen; sie ist jedoch wegen des Zusammenhanges ihrer Lage mit der Thymele, theilweise schon auf dem Situationsplane hier angedeutet.

Um an Bekanntes nur zu erinnern, so ist die Grösse der Thymele nach Osten hin unbestimmt, die Weise ihrer Eingrenzung an der ganzen Nordseite bis jezt streitig geblieben; die Stätte ihres Altares hat sich noch kenntlich, der Altar selbst aber nicht mehr erhalten. Den ursprünglichen Aufgang zur Hochfläche und nach dem Tempel, glaubt man jedoch in einer kleinen von Norden hinaufführenden Treppe bestimmt noch vorhanden zu sehen, obwohl von dieser der vorgelegte Unterbau auf welchem man den Zutritt zu ihr gewann, bis auf wenige Reste verschwunden ist.

Verschwunden ist auch die Schranke (Balustrade, pluteum) welche den nördlichen Rand der Hochfläche vor der Thymele und dem Niketempel als Galerieschranke einst begrenzte, und dann vor der ganzen Westfronte dieses Tempels hinging: nur wenige Bruchstücke derselben hat man vereinzelt wiedergefunden.

Freilich hat die Verwüstung auf der Hochfläche das ursprünglich hier Gewesene verwischt und dessen Spuren unkenntlich gemacht, doch ist nicht in diesem Zustande allein die Ursache zu suchen weshalb keine Aufklärung über das ehemals Bestehende erfolgen konnte: sie liegt weitmehr in der Ausschliesslichkeit welche man bei Betrachtung der ganzen Situation beobachtet hat. Indem man stets geneigt war die Thymele allein und für sich ins Auge zu fassen, wurde bei deren Erklärung der wichtige Factor ausgeschlossen welcher im Verhalten der Südhalle zu ihr gegeben ist: wenigstens hat kein bekannter Forscher den hierbei maassgebenden Einfluss dieses Hallenraumes in Anschlag gebracht. In einer denkwürdigen Arbeit erläuterte zuerst der verdienstvolle Ludwig Ross jenen Tempel der Nike, dessen verschollene Ueberreste die Architekten Schaubert und Hansen ans Licht zogen, aus ihnen den Bau glücklich reconstruirten und hiermit der Geschichte ein unvergleichliches Monument der Tektonik wiedergaben. Längere Zeit nach Ross nahm Adolph Michaelis, mit erweitertem und scharf eindringendem Blicke den Faden der Untersuchung wieder auf, dieselbe geistvoll ergänzend und weiterführend. Ihm folgte bald nachher Reinhard Kekulé mit seiner lichtvollen Abhandlung über die Balustrade dieses Tempels. Derselben fügte Richard Schöne als Anhang, seine eignen an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen mit einem Plane der Situation bei. Zuletzt hat sich Otto Benndorf in einem lehrreichen Berichte über diese Abhandlung, mit treffenden Hinweisen auf noch zu erledigende Bedenken ausgesprochen.[1]) In keiner von

1) Der Tempel der Nike-Apteros, von Ross, Hansen und Schaubert. Berlin 1839. — Die Balustrade des Niketempels. Ad. Michaelis,

diesen Schriften ist jedoch, weder rein archäologisch noch rein tektonisch, eine Klärung des ursprünglichen Verhältnisses erfolgt, alle noch in Frage schwebenden Punkte sind über den Kreis der Vermuthungen nicht hinausgerückt worden. Nur mit einer Ergänzung der Südhalle im Aufrisse, welche bekanntlich die Architekten Schaubert, Hansen, Metzger und Penrose vorschlugen, ohne jedoch dieselbe im Grundrisse weiter nachzuweisen, fand sich wenigstens die östliche Begrenzung der Area vor dem Niketempel angedeutet welche diese Künstler glaubten setzen zu können.

Gegen eine Betrachtung der Thymele ohne Zuziehen der Südhalle spricht die ganze Situation. Wer beide Anlagen an Ort und Stelle aufmerksam prüft, wird zu der bestimmten Ueberzeugung einer gewesenen Verbindung beider gelangen; einer Verbindung, welche einst so belangvoll war dass sich der ursprüngliche Zustand der einen nicht ohne den der anderen erkennen und wiederherstellen lässt. Der Versuch, die Herstellung an einen solchen Wechselbezug anzuknüpfen, hätte zu dem Ergebnisse führen müssen dass jene Verbindung einst von der Thymele vorbedingt worden sei, auch dabei in einem Zugange bestanden habe welcher von oben herab durch die Südhalle zur Opferstätte leitete; es würde dann schliesslich nur der Sicherstellung dieses Zuganges mittelst seiner tektonischen Ueberreste bedurft haben, um mit Hülfe epigraphischer Urkunden jede Unklarheit über die antike Einrichtung zu beseitigen.

Letztere Auffassung der Sache ist die meinige gewesen [2]). Sie stützte sich auf die eigenartig in alter landesüblicher Weise nach der Thymele geführten Opferzüge, welche nothwendig einen Zugang bedingten dessen Stelle und Einrichtung diesem sacralen Brauche entsprechend, mithin von ihm

Archäolog. Zeit. 1862. — Die Balustrade des Tempels der Athena-Nike. Reinh. Kekulé, mit Anhang von Rich. Schöne. Leipzig 1869. — Referat von Otto Benndorf. Gött. gel. Anz. 1869. Stück 11, S. 432 flg.

2) Philologus XXI. Bd. 1. S. 41 flg.

vorgezeichnet sein musste. Hat man nach der Erinnerung an diese beurkundete geschichtliche Thatsache, die Südhalle als den von mir bezeichneten Zugang auch nicht abweisen können,[3]) so bildete doch immer die erwähnte kleine Aufgangstreppe zur Hochfläche den Stein des Anstosses, welcher einem unbedingten Zugeständnisse entgegenstand. Gewiss hatte die zweifelnde Unentschiedenheit insofern ihre Berechtigung, als die antike Herkunft jener Treppe für unbedenklich sicher galt,[4]) weil sie in diesem Falle doch nur für den Zugang nach der Opferstätte und dem Tempel angelegt sein konnte: indem man sich aber mit dieser Schlussfolgerung begnügte, entgingen die ausserhalb und neben der Treppe noch vorhandenen Spuren des eigentlichen Zuganges der Wahrnehmung. Unter solchen Umständen war von der exacten tektonischen Prüfung allein die Entscheidung zu erwarten: nur mit dem materiellen Nachweis der nicht hellenischen Abkunft dieser Treppe, konnte sich der Knoten des Räthsels lösen den man in dieselbe verlegt hat, weil die Südhalle dann als der einzig mögliche Zugang übrig blieb.

Bezüglich der Spuren von ursprünglich Gewesenem bedarf es für den Sachkundigen kaum der Erinnerung, dass die Untersuchung ein jedes Monument nach dem Zustande seiner Erhaltung zu bemessen hat, daher bei Wahrnehmung solcher Einzelheiten die sie für aufschlussgebend erachtet, nicht umhin können wird selbst ins Minutiöse zu gehen. Zu einem solchen Eingehen nöthigten die beiden ins Auge gefassten Anlagen aber ziemlich auf jedem Punkte. Indem bei ihrer völligen Destruction die scheinbar unbedeutendsten Reste noch die einzigen sichern Anhalte darboten, war die sorgfältige Beobachtung und graphische Aufnahme derselben unerlässlich, um sie als Zeugnisse des Gewesenen noch vor ihrem gänzlichen Verschwinden wenigstens bildlich aufzubewahren. Denn in welchem erschreckenden Maasse schnell

3) R. Schöne bei Kekulé a. a. O. S. 44. 45.
4) Kekulé S. 40.

zunehmend die wichtigsten solcher Spuren von klimatischen Einflüssen oder menschlicher Berührung vernichtet werden, steht leider gerade an den dachlosen Monumenten der Athenischen Burg vor Augen: was man hier noch vor etwa zwei Decennien als bestehend verzeichnen konnte, wird heute vergebens auf der alten Stelle gesucht. Die graphische Mittheilung und technische Erläuterung solcher kleinsten Ueberbleibsel kann freilich trocken und ermüdend sein für den Leser, entbinden davon darf sich aber kein Berichterstatter dem in der autoptischen Prüfung die Ueberzeugung von ihrer ganzen Wichtigkeit entgegentritt. Man könnte Trümmerreste solcher Beschaffenheit recht wohl einer lückenhaften epigraphischen Urkunde vergleichen, deren geringe Bestände immer noch von grossem aufschlussgebendem Werthe bleiben, auch wenn sie nicht die Möglichkeit einer vollständigen Ergänzung ihres ganzen Inhaltes zulassen. Dass aber die beiden in Betrachtung stehenden Monumente, deren Stätte in dem zeitweiligen Besitze zweier grosser Völkerschichten des Mittelalters so traurig entstellt ist, von der Bedeutung sind um eine exacte Untersuchung zu verdienen, daran wird der Kenner Attischer Kunst und Culturgeschichte nicht zweifeln.

Das bishierher Gesagte lässt sich wesentlich in vier Fragen zusammenfassen, über welche der heutige Zustand der Hochfläche und der Südhalle Aufklärung geben soll. Ist wirklich die kleine Treppe ein antikes, für den Aufgang nach der Hochfläche und dem Tempel angelegtes Werk? War die Galerieschranke einst nur bis dahin geführt wo diese Treppe beginnt, und bog hier rechtwinklig nach der Thymele hingehend ab, wie das jezt scheint und man als gesichert annimmt? Oder grenzte sie den ganzen Nordrand der Hochfläche bis zum Pfeiler des Marmorunterbaues der Südhalle ein? Bestand ursprünglich ein Zugang nach dieser Altarstätte oben von dem Fünfthore herwärts durch die Südhalle?

Die ersten beiden Fragen sind zwar meinerseits vor längerer Zeit schon ebenso bestimmt verneint, als die zwei

letzten bejaht wurden: [5]) gegenüber den scharf dissentirenden Ansichten über dieselben, konnte jedoch die sichere Entscheidung nur eine wiederholte Prüfung an Ort und Stelle bringen, welche technisch durchgreifender sein musste als die im Jahre 1862 [6]), wo unmittelbar nach ihrem Beginne die plötzliche Unterbrechung meiner Arbeiten auf der Akropolis eintrat. Nach langer Pause, erst im Jahre 1878, erlaubten die eignen Mittel zwar ihre Wiederaufnahme, diese jedoch nach Ermessen unbehindert durchführen zu dürfen, vergönnte mir in bekannter wohlwollender Geneigtheit der Ephoros der Alterthümer von Hellas, Herr Professor Eustratiades, dem ich hierfür zu aufrichtigstem Danke verpflichtet bin.

Die Untersuchung, deren Ergebnisse in diesen Blättern vorliegen, ist für den Gewinn entscheidender Thatsachen lohnend gewesen, die über die Situation wesentliche Aufklärung geben. Indem es gelang das Innere des Grundbaues unter der Hochfläche zu prüfen, bezeugte dessen Zustand die kleine Treppe sammt einem vorgelegten Rampenaufgange nach ihrer untersten Stufe, deutlich als Werk des Mittelalters. Nicht minder sicher konnte die ursprüngliche Länge des nördlichen Marmorkranzes mit seiner Schranke, über die Treppe hinweg bis zum Marmorunterbau der Südhalle einst reichend, festgestellt werden.

Für das ehemalige Verhältniss der Südhalle ist zwar auf den folgenden II. Abschnitt verwiesen, jedoch verlangt der Zusammenhang schon hier eine vorausgehende Andeutung über diese Anlage. Von ihrem völlig zerstörten westlichen Raumtheile boten vor dem unlängst erfolgten Abbruche des Fränkischen Thurmes auf dem östlichen Raumtheile, wenige Ueberbleibsel des Grundbaues und nördlichen Stylobates, nebst einem Stirnpfeiler der Südwand, den einzigen Anhalt für die Erkenntniss ihrer ehemaligen Ausdehnung nach Westen.

---

5) Philolog. XXI. Bd. 1. S. 51 flg. mit einem Plane der Thymele.
6) Bericht über die letzten Untersuchungen auf der Akropolis von Athen im Frühlinge des Jahres 1862.

Denn die drei antiken Marmorplinthen welche zwischen den Stylobat und jenen Stirnpfeiler als Schwelle wider alle antike Structurweise eingezwängt sind, trugen schon zu augenfällige Kennzeichen ihrer mit dem Thurmbau erst eingetretenen Verwendung auf dieser Stelle an sich, als dass sie die ursprüngliche äussere Schwelle hier gebildet haben könnten, wie man dies als zweifellos doch bisher angenommen hat. Die genauere Prüfung jetzt legte auch weitere tektonisch entscheidende Merkmale hiergegen zu Tage, unter welchen beispielsweise nur die grosse Bettung auf der Plinthe neben dem Stirnpfeiler mit der halben Bettung eines Klammerbandes genannt sein mag. Es darf hier nicht übergangen bleiben, dass das Hauptargument bei der irrtümlichen Annahme für den antiken Abschluss der Halle auf dieser Stelle ein „kleiner Canal“ bildete welcher aus der Pfeilerbettung auf der mittleren Plinthe jener Schwelle nach vorn zu führt (R. Schöne a. v. O. S. 46 und S. 44). Derselbe hat den Glauben veranlasst es sei „diese Stelle dem Regen ausgesetzt gewesen“, der „Canal zum Abfluss des in der Vertiefung sich sammelnden Regenwassers angebracht“ worden. Man übersah hierbei jedoch dass der gleiche „Canal“ sich an der Bettung einer jeden der zwei noch stehenden Säulen dieser Halle findet, aber innerhalb, so dass er jener Ansicht nach das Regenwasser hinein in die Halle hätte leiten müssen: dagegen liegt er an den Bettungen aller sechs grossen Frontsäulen des Fünfthores wieder ausserhalb. Niemals hat dieser Canal einen solchen, vielmehr einen ganz anderen Zweck gehabt. Ueberall wo derselbe vorkommt ist er weiter nichts als ein horizontales Stichmaass, welches die Norm angiebt bis zu welcher Tiefe die obere Fläche des Marmorbodens, so des Stylobates wie des anschliessenden Pavimentes, bei der spätern Vollendung beider abgenommen werden sollte. In dem Parthenon ist diese Vollendung des Bodens erwirkt, in den Räumen der Propyläen noch nicht: der Boden ihrer Säulenbettungen hält deswegen die Libelle mit dem Boden des Canales, auch geht

bei ihnen die Verlängerung des einen der Kreuzschnitte in der Säulenbettung welche zur Richtung der Sohle des untersten Säulencylinders dienen, aus dem Axenpunkte der Säule noch im Boden des Canales bis an die Kante der Stylobatplinthe vor. Diese Verlängerung des Kreuzschnittes in dem nach innen gehenden Canale, ist an den wohlerhaltenen Bettungen beider noch stehenden Säulen der Halle, von welchen Fig. I die Bettung der einen wiedergiebt, noch so deutlich und unverlöscht erhalten, wie in dem nach aussen gehenden Canale einer jeden Säule des Fünfthores. Nun sind für die ursprüngliche Begrenzung der Südhalle über jene mittelalterliche Schwelle hinaus, glücklicher Weise aus den Mauern des Thurmes auch bauliche Gliedertheile von dieser Halle in so hinlänglicher Anzahl wiedergewonnen, dass sich aus ihnen, mit Hinzunahme jener erwähnten Bestände, die ehemalige Raumform wieder ergänzen lässt.

Wenn auch die jetzige Untersuchung zur Bekräftigung des früher in den angezogenen Blättern des Philologus Gegebenen, mehr tektonische Beweise ermittelt hat als zu erwarten standen, soll es gleichwohl nicht unterlassen sein im Laufe des Textes auch diejenigen Punkte zu bezeichnen und zu berichtigen, welche abweichend davon jetzt erkannt sind.

§. 2. Kleine Treppe nach der Hochfläche.

1. Der lange schmale Vorsprung des Brecciafelsens der Akropolis auf dessen Hochfläche der Niketempel und die Südhalle der Propyläen stehen, liegt an der Südseite noch schroff in seiner natürlichen Formation zu Tage, während die nördliche und westliche Seite lothrecht, die ganze obere Fläche aber wagerecht mit Porosplinthen der Piräischen Steinbrüche ausgeglichen und verkleidet ist. Dieser Porosbestand bildet den künstlichen Grundbau oder Stereobat des Tempels, seiner ehemaligen Thymele und der Südhalle, er ist auf dem Situationsplane der Hochfläche Fig. I durch leise Abtönung vom weiss gelassenen Marmor unterschieden.

Eigenthümlich erscheint die Verkleidung an der nördlichen und westlichen Seite im Fugenstosse behandelt: Fig. II und V. Im lothrechten Fugenschnitte bemerkt man zwar Strecker und Binder, schichtweise und regelmässig so abwechselnd dass auf die Länge einer Streckerplinthe je zwei Binder kommen, doch ist dies nur fingirt; indem zwischen den Bindern ebenfalls Strecker angewendet sind, hat man letztere mit Scheinfugen von einigen Zollen Tiefe, der Gleichmässigkeit wegen als Binderstirnen bezeichnet. Beispielsweise ist die erste Plinthe *p* in der obersten Schicht neben der Treppe rechts unter *A* Fig. I, ein Binder von 4′ 6″ [1]) Länge: die neben ihm folgende Plinthe ist jedoch ein Strecker und nur mit lothrechtem Einriss als zwei Binderstirnen bezeichnet.

Bei der Südhalle ist dieser Grundbau an der nördlichen Seite, als Unterbau des Krepidoma mit einer Wand von Marmorplinthen bekleidet: diese wird durch die Kunstform eines Stirnpfeilers oder einer Ante *W* in derselben Weise für sich beendet und abgeschlossen, wie die Stirn jeder Wand durch eine gleiche Form. Diese Wand hat keine Binder, sondern nur Streckerschichten die mittelst Klammerbänder den Poroslagen dahinter verbunden sind. Alle mit *pp* bezeichneten Porosplinthen welche man jetzt zwischen den Marmorplinthen bemerkt, sind erst nach Zerstörung der letzteren eingeflickt. Ganz übereinstimmend hiermit ist der Marmorunterbau an der gegenüberliegenden Nordhalle behandelt [§. 4, 7].

Neben der Stirn jenes Pfeilers *W* liegt in einen tiefen Ausschnitt des Grundbaues die kleine 4′ 2″ 9‴ breite Treppe eingezwängt. Gegen die antike Herkunft derselben sind meinerseits technische Bedenken, gegen ihre vermeintliche Bestimmung als gottesdienstlicher Zugang nach der Thymele, beurkundete Opferbräuche geltend gemacht [Philolog. a. a. O. S. 51 flg.], ohne dass eine standhaltende Abweisung erfolgt

1) Zum Anschlufs an meine früheren Publikationen ist das Fufsmaafs beibehalten worden.

wäre. Leuchtete aus diesen sacralen Bräuchen von selbst ein, dass eine feierliche Opferpompe am Panathenäischen Hochfeste unmöglich auf einer solchen Nebenstiege zur Thymele emporschreiten konnte, um das schönste aus der ganzen Hekatombe erlesene Opferthier nach dem Altare der Athena-Nike zu geleiten, dann bleibt ihre Zweckverwendung im Alterthume unerklärlich: um somehr unerklärlich, als die Südhalle einen Zugang eröffnete welcher allen Anforderungen der Würde eines solchen feierlichen Zuges entsprach, auch dabei keine der Schwierigkeiten in der Passage darbot wie das bei jener Stiege mit ihrer Rampe [§. 3, 1] der Fall gewesen wäre. In der That hat auch niemand bis jezt vermocht eine Verrichtung im Tempeldienste anzugeben, zu der sie möglicher Weise dienen konnte.

Als weiteres Zeugniss ihrer Fränkischen Abkunft ist von mir noch die vollständig abgeschnittene Communication mit der ganzen Hochfläche seit dem Augenblicke der Gründung des Fränkischen Thurmes geltend gemacht. Denn bei einer solchen isolirt gewordenen Lage dieser Stätte, war die Einrichtung eines neuen Zuganges von untenauf unerlässlich, für diesen aber die einzig mögliche Stelle zwischen dem Thurme und dem Niketempel übrig: es konnte mithin der Thurm über das gleichzeitige Alter der Treppe keinen Zweifel bestehen lassen. Andrerseits nöthigte hierzu die Gründung einer mächtigen Bastion [§. 9] an der nördlichen Seite des Grundbaues, welche die Höhe der Hochfläche erreichte und von dieser aus allein zugänglich war. Deshalb wird man nicht fehlgreifen alle drei Werke, Thurm, Treppe und Bastion, als nach einheitlichem Plane und mit einander entstanden zu setzen. Wer den Thurm erst für einen Türkischen Bau halten will, wie dies kürzlich mit aller Entschiedenheit von einem Athenischen Architekten behauptet ist, wird nothwendig auch die Treppe für ein solches Werk erklären müssen: denn sie kann nur entstanden sein, als man im Begriffe war den bis dahin freien Zugang nach der Hochfläche durch die Südhalle, mit der Anlage des Thurmes zu versperren.

2. Als Fränkischer Zeit entstammend wird die Treppe von ihrer jezt zu Tage gelegten inneren Beschaffenheit beglaubigt. Diese zeigt wie man die Anlage mit gewaltsamer Zerstörung des antiken Grundbaues, des Kranzes auf seinem Rande und eines grossen Theiles der Galerieplatten hinter ihm [§. 4, 5] bewirkt hat. Der Plan Fig. I und die Ansichten Fig. II und V lassen erkennen, dass für den Ausschnitt der Treppe unstreitig die bequemste Stelle rechts neben dem Marmorpfeiler *W* gewählt ist: denn an dessen Stirn stiessen die Porosplinthen der nördlichen Seite des Grundbaues stumpf und ohne mögliche Einbindung vor. Dem folgerecht liess sich an diesem Punkte auch bestimmte Auskunft über den Zustand erwarten, in welchen der antike Grundbau durch jenen Ausschnitt versetzt worden war. Hierzu führte eine grosse aufrecht stehende Porosplatte gerade unter der letzten Treppenstufe, die mit schlecht verhauenen Rändern ganz locker und ohne Verbindung eingesetzt erschien. Die willig in die klaffenden Fugen eindringende Sonde verrieth eine tiefe Höhlung hinter dieser Platte, welche leicht übergekantet auch zeigte, dass sie blos zum Verdecken einer solchen bestimmt war. Nach der wagerecht bis zum gewachsenen Felsen gehenden Ausräumung, lag die Beschaffenheit des gewaltsamen Einbruches vor Augen. Das solide antike Porosgefüge war gelöst und zerstört: hindernde Plinthen hatte man entfernt, noch benutzbare schräg verschoben: die Zerstörung des Porosbestandes erstreckt sich noch an der inneren Seite des Stirnpfeilers *W* und seiner Marmorwand hin. Grosse Lücken und Winkel zwischen dem Felsen und den Plinthen unter den Treppenstufen, fanden sich mit groben Steinabfällen in Mörtel flüchtig ausgemauert, der übrigbleibende hohle Raum war durch Material das eben zu nächster Hand gelegen hatte, mit Erdschutt, Geröll und Bruchstücken kleiner quadrater Ziegel Fränkischen Fabrikates ausgefüllt. Der ganze Inhalt ist nicht vollständig entfernt worden, um den gewesenen Zustand der Höhlung noch kenntlich zu hinterlassen.

Es überraschte dass dieser Füllschutt noch ähnliche Zeugen für die Fränkische Ursprungszeit des Ausschnittes barg, wie sie im Inneren der gleichzeitigen Bastion (Ross a. a. O. S. 2) gefunden worden sind. Sie bestanden in dem schönen Marmorköpfchen vom Standbilde einer Pallas im Formengepräge der Diadochenzeit, dem Zeigefinger einer Hand, und einer Anzahl bemalter Thonscherben mit dem alten glänzend schwarzen Firnissgrunde, nebst anderen Gefässresten Attischer Fabrikation mit plastischem Ornament. Diese Funde sind dem Ephoros der Alterthümer zugestellt worden.

3. Breite Höhe und Tiefe des Treppenausschnittes geben die Zeichnungen, mit Vergleichung des Situationsplanes Fig. I wieder: von lezterem ist die gleiche Buchstabenbezeichnung auf die anderen Figuren übertragen.

Fig. II zeigt die Ansicht der nördlichen Seite des ganzen Marmorunterbaues der Südhalle von den vier Stufen des Fünfthores ab, mit der Treppe und ihrer Unterhöhlung im jetzigen Zustande ohne verdeckenden Rampenbau. Der Schutt welcher bis über die untersten zwei Marmorschichten des Pfeilers *W* hinaufreichte, wurde entfernt, um zur Sohle des Einbruches und auf den antiken Bestand zu gelangen. Die moderne vor der ganzen Nordseite hinabführende Treppe ist im Stufengange durch punktirte Linien vermerkt. Die mit *p* bezeichneten Porosplinthen in den Marmorschichten sind nicht antik. Die Plinthenschicht $\delta\varepsilon$ aus schwarzem Eleusinischen Marmor, ist nur bis ε erhalten: mit einem Vorsprunge von 2″, Fig. III, erstreckte sie sich bis π, wie das für sie vorbereitete und eingetiefte Lehrband ϱ auf der unter ihr liegenden Plinthenschicht genau angiebt. Durchaus gleich wie hier, ist diese Eleusinische Marmorplinthe in voller Länge noch am Unterbau der gegenüberliegenden Nordhalle vorhanden: auch beginnt sie dort wie hier auf einem Winkelsteine *w*, dessen Form *ww* Fig. II a deshalb mittheilt weil sie unbemerkt geblieben und doch von Bedeutung für die ursprüngliche Anlage des Aufganges zum Fünfthore ist. *MQTSI* sind dieselben Plinthen welche im Plane Fig. I,

die gleichen Buchstaben haben. Der Stirnpfeiler *W* trägt an allen drei Seiten noch die feinrauhe Werkschicht auf jeder Plinthe, die nur ein schmales Richtband an den Kanten einfasst. Die besonders eingeschobene Porosplinthe *ab* war zur Aufnahme der Podestplatte unter der Marmorstufe *c* bestimmt: die Marke *ef* bezeichnet die Steigung des ehemaligen Rampenbelags [§. 3, 1].

Fig. III. Durchschnitt durch die Treppe nach Osten gesehen, Fig. IV der gleiche nach Westen gesehen: beide machen den Einstoss der Podestplatte in *a* und deren Lager auf *b* deutlich.

Fig. V. Ansicht der Reste des Rampenunterbaues [§. 3, 2] von welchem ein jezt zur Seite gelegter Stein den untersten Theil des Einbruches verdeckte, was folgerecht für die Gleichzeitigkeit beider Arbeiten zeugt. Die Porosplinthen sind zur Unterscheidung von Marmor leicht abgetönt, die vordere Wand der Rampe ist in ihren Plinthen durch starke Linien markirt.

Fig. VI. Grundriss des Vorigen, mit der Tiefe und Lage des Einbruches unter den Treppenstufen und hinter dem Pfeiler.

Fig. VII. Ergänzung des ursprünglichen Zustandes vom Grundbau neben dem Pfeiler *W*, mit Markirung des Treppenausschnittes bis zu dessen Sohle.

4. Fig. II und IV ergeben dass zu den 5 Marmorstufen der 3′ 2″ 9‴ breiten Treppe noch 2 Stufen oberhalb zu ergänzen sind, bevor der Austritt auf das Paviment der Hochfläche erreicht wurde. Schon der Umstand dass man zur Ermöglichung des Austrittes auf dieser Stelle hier, die Galerieplatten hinter *A′* und *B′* Fig. VIII, bis *ik ik* am Krepidoma des Tempels ganz entfernen musste [§. 7, 2] weil sie die Anlage jener 2 letzten Stufen hinderten, vermehrt die Beweise für den Fränkischen Ursprung der Treppe.

In den Steigungen zeigen die Stufen kaum merkliche Höhenunterschiede, weil man sie genau den Stärken der coupirten Porosplinthen rechts so anbequemte, dass immer

2 Steigungen eine Plinthenstärke (Fig. IV) einnehmen. Bewiese nicht schon die oberste Stufe welche um ein Drittel ihrer Länge die Treppenbreite überragt, dass alle Stufenkörper antiken Werken entnommen und ihrer jetzigen Verwendung angepasst sind, dann träte dies auffallend an den völlig ungleichen Massen der Auftritte hervor: diese wechseln von der untersten Stufe an, mit 12″ 6‴, 11″ 6‴, 13″ 6‴, 12″ 6‴ und 13″ 6‴ ab. Die Auftritte der drei obersten sind nachlässig gerillt.

Die zwischen dem Pfeiler *W* und den Porosplinthen eingezwängten Stufenkörper, sind in letztere mit den rechten Enden tief eingestossen: ihr linkes Ende liegt stumpf vor der Stirn des Pfeilers dessen feine Werkschicht für diesen Vorstoss und die Form desselben Fig. III, leicht abgeglättet werden musste. Die unterste Stufe *c* allein liess sich von vorn zwischen dem Pfeiler in die Porosplinthen einschieben: sie konnte daher noch 4″ über das Loth der Pfeilerseite vorspringen, auch mit ihrem ausgeklinkten linken Ende 4″ auf diese übergreifen. Dies übergreifende Ende ist zwar nicht mehr vorhanden, doch erkennt man seine ehemalige Stelle in der Werkschicht am Pfeiler, Fig. V, die für seinen Anschluss abgeglättet wurde. Die gleiche Abglättung erscheint am Pfeiler unterhalb dieser Stufe neben *a*, für den Vorstoss der Podestplatte auf *b*.

Bei dem Mangel eines Auflagers der Stufenkörper am Stirnpfeiler *W*, hätte ihr Einstoss in die Porosplinthen rechts ihr Lager nicht sichern können, wären sie nicht so auf einander geordnet dass die Vorderkante einer jeden über die Hinterkante der unteren hinlänglich übergreift. Man hat zuerst der hohen Porosplinthe *a b*, in welche vorn eben die Podestplatte auf *b* eingestossen war, ein sicheres Lager auf der unter *b* liegenden Porosplinthe *e* gegeben, alsdann die Marmorstufen in der angemerkten Lage übereinander gestreckt. Ein jeder Stufenkörper, von dem untersten ab, war zuerst schief in die Porosplinthen einzustossen, alsdann mit Wendung normal zwischen diesen und dem Stirnpfeiler

zu richten. Daher zeigt sich bei der Sondirung der Einstösse zum nothwendigen Spielraum für diese Manipulation, der Poros weit tiefer ausgehöhlt als das Mass des hineinreichenden Stufenendes.

§. 3. Rampe, Podest und Unterbau der Treppe.

1. Wie vorhin bemerkt führte am Marmorunterbau der Südhalle nicht eine Vortreppe, wie man bisher angenommen hat, sondern eine sanft ansteigende Rampe nach der untersten Marmorstufe *c*, oder vielmehr erst nach einem Podest vor ihr. Die ehemalige Breite der Rampe mag etwas grösser gewesen sein als die 3′ 6″ haltende Breite ihres Unterbaues, so dass ihr Plattenbelag vorn darüber hinausragte und der Podestbreite von 4′ 5″ 6‴ gleichkam. Den Anzeichen nach bestand dieser Belag aus Marmorplatten, welche stumpf vor jenen Marmorunterbau stiessen: er hat wenigstens am letzteren eine augenfällige Spur hinterlassen, die ein scharf erhobener Sinterstreifen *ef* Fig. II. V kennzeichnet, den Nässe und Wetter im Stosswinkel der Platten erzeugten. Diese Marke giebt Lage und Steigung des Belags genau an; sie zeigt bei einer horizontalen Länge von 13′ 6″, nur 1′ 3″ Steigung, beginnt östlich auf der neunten Stufe der modernen Treppe und leitet nach dem verschwundenen Marmorpodest hinauf, wo man, sich links wendend, die unterste Treppenstufe *c* betrat. Hansen und Schaubert (Ross, a. v. O. Pl. IV) wie Penrose (Pl. 34 zu Chap. X) haben diese Rampenspur nicht wahrgenommen, deswegen an Stelle der Rampe eine Vortreppe ergänzt.

Das ehemalige Vorhandensein des Podestes an dieser Stelle, wird von der Porosplinthe *ab* unter jener Marmorstufe *c* gesichert. Fig. II III IV zeigen wie diese Plinthe genau für den Einstoss und das Auflager der Podestplatte im Schnitte vorgerichtet und besonders eingefügt war: auch macht ihre von den antiken Plinthen abweichende Farbe die späte Herkunft kenntlich. Von ihrer Verbindung mit der Podestplatte enthält sie rechts, hart unter der Marmor-

stufe, noch ein durchgeschlagenes hochkantiges Bankeisen auf welches diese Stufe ohne weiteres aufgeschoben war, sodass man erst die Podestplatte vorlegte ehe noch die Stufe darüber geschoben werden konnte. Das Bankeisen gehört dieser Construction an: es ist nicht antik, weil ihm der Bleiumguss fehlt.

Eine Anzahl tiefer Bohrlöcher für eiserne Pflöckchen in den Marmorplinthen über der Rampe Fig. II, theilweise noch mit Eisenresten gefüllt, können zur Befestigung einer Handlehne gedient haben.

2. Der Unterbau dieser Rampenbildung aus Poros in Fig. V. VI, ist durch leichte Abtönung und starke Conturen markirt. Er liegt noch in einem 16′ langen, 3′ 6″ breiten Reste auf seiner Stelle, und besteht aus zwei Wänden deren hohler Zwischenraum sich mit Schutt ausgefüllt fand. Im Grundrisse ist die Lage der kleinen Treppe in punktirten Linien angedeutet. Seinen Fuss verdeckt die grosse im Jahre 1836 vor ihm hingeführte Treppe, welche leider nicht allein manche Marke unterdrückt die noch Aufschluss über die Form des ursprünglichen Aufstieges zum Fünfthore gewähren könnte, sondern auch den eigentlichen Beginn der Rampe oberhalb, durch mehrere Stufen verdeckt.

In Material und Structur bewahrt der Unterbau die unverkennbaren Wahrzeichen seiner gleichen Fränkischen Entstehungszeit und werklichen Einheit mit der kleinen Treppe; die Porosplinthen aus welchem er zusammengebracht ist, sind antiken Werken entnommen in denen sie ganz andere Verwendung und Lage hatten: dies bekunden die Bettungen antiker Klammerbänder und Dübel in ihnen handgreiflich. Dabei zeigen Grundriss und Ansicht, in welcher unglaublich nachlässigen Weise vorgefundene Plinthen der verschiedensten Form und Grösse, hier ohne jeden Schluss so zusammengepackt sind dass sie nur in der äusseren Seite die Flucht hielten.

Auf seinen beiden Wänden fanden die Marmorplatten das Auflager welche den Belag als Rampe bildeten, deren

schräger Anstieg nach jenem schon erwähnten Sinterstreifen zu bemessen ist. Die hintere Wand war nicht in die Marmorplinthen eingebunden, sie ruhte auf stark hervorspringenden Porosplinthen der antiken Gründung: wo diese versagten hatte man andere von grösserem Vorsprunge eingeschoben. Indem die beiden ersten Steinkörper dieser Wand, im jetzigen Beginne der Rampe auf der neunten Stufe der grossen Marmortreppe, noch das ausgefalzte Lager für die ersten schräg ansteigenden Belagplatten bewahrt haben, der Abstand von diesem Lager und dem Sinterstreifen zwischen 6″—8″ beträgt, so würde hierin die Stärke der Belagplatten enthalten sein.

Der kurze 3′ 6″ lange Seitenschluss der vorderen Wand rechts, ist nicht in den antiken Grundbau eingebunden, wie das früher [Philol. a. v. O. S. 51.] irrthümlich von mir angenommen wurde, vielmehr ihm stumpf vorgelegt: die Lüftung seiner beiden anstossenden Plinthen hat das jetzt gezeigt. Die Spuren dieses Seitenschlusses lassen sich von seiner jetzigen Höhe nach aufwärts, am Grundbaue bis zur Podestplatte verfolgen unter welcher sie enden. Zur Freilegung der antiken Bestandtheile wie sie jetzt vor Augen stehen, ist der Schutt hinweggeräumt mit welchem der hohle Raum zwischen den Wänden gefüllt war.

Nach Sicherung der Rampe kann ich auch zurücknehmen, was über den unteren Beginn der kleinen Treppe in der vorhin angezogenen Stelle des Philologus S. 53. 54 gesagt und auf der dazu gehörenden Bildtafel in *e a* vermuthungsweise gezeichnet ist.

§. 4. Nordkranz des Grundbaues mit seiner Galerieschranke.

1. Das Marmorpaviment der Hochfläche [§. 7] begrenzten nördlich, vom Stirnpfeiler des Unterbaues der Südhalle *W* Fig. I an bis zur Nordwest-Ecke des Grundbaues, die 1′ 1″ starken Marmorplatten welche auf dieser Strecke am Lehrabacus des Tempels hinliegend, das Paviment einer Galerie

bildeten [§. 7, 2]. Auf dem Rande des Grundbaues Fig. I in Form eines Kranzes endend, trugen sie hier die Schranke (Balustrade, Pluteum) der Galerie [§. 5]. Kranz und Schranke bogen an der Südwestecke in einem stumpfen Winkel um, und gingen südwärts hin bis zum Ende vom Krepidoma des Tempels: von hier ab zog sich der Kranz allein nach dem Rande des südlichen Felsens hin, auf dem er, nach Osten umbiegend, weiter bis zum Anfange der hohen Kimonischen Burgmauer führte.

2. Der ursprüngliche Beginn des Nordkranzes an jenem Pfeiler *W*, ist durch die jetzige Untersuchung zweifellos gesichert. Hier an *W* lag die Ecke der Schranke auf Pl. *A'* Fig. VIII = Pl. *A* Fig. I, von welcher ein kurzer östlicher Theil, in nicht mehr bestimmbarer Länge, rechtwinklig nach Süden hin abbog: das im Museum der Akropolis befindliche Eckstück tritt hierfür ein.

Die tektonische Lehre oder der Kanon (*κανών*) für den Aufsatz der Schrankensohle ist auf dem Eckstück, Pl. *A*, wie auf den übrigen Kranzplatten bis *H* erhalten, den Gang der Sohle bezeugend. [7]) Jedoch ist nur die Lehre ihrer Hinterkante unversehrt, die der Vorderkante verwischt. Letzteres ist der Manipulation mit dem Schleifbleche zuzuschreiben, wodurch man den dichten Aufschluss dieser Kante vorn auf den Kranzplatten erwirkte. Aus der Breite der Schrankensohle Fig. X von 1' 1" 9''' ergiebt sich indess der Aufsatz ihrer Vorderkante dicht am Kymation des Randes, während die Hinterkante nur bis zur Mitte des gelinde eingetieften Lehrbandes *z* reichte, welches auf *B'* Fig. IX im grösseren Maasstabe wiedergegeben ist. Die Dübelbettungen für die Sohle liessen sich auf allen Kranzplatten Fig. I

---

7) Ueber das Verhältniss dieser tektonischen Lehren in der Steinfügung aller Athenischen Monumente, wie über die Wichtigkeit derselben für die sichere Ergänzung verschwundener Körpertheile welche mit ihnen zusammenhingen, vergl. meinen Bericht über die letzten Untersuchungen auf der Akropolis im Frühjahre 1862. Berlin bei Ernst u. Korn.

noch vermerken: sie liegen selbstverständlich innerhalb der Lehre, vom Rande der Platte 6″ entfernt.

In dem heutigen Zustande Fig. I, bieten die ersten Platten des Nordkranzes *ACD*, ein nicht minder sicheres Zeugniss für die angegebene Entstehungszeit der kleinen Treppe, als die letztere selbst es gab. Vornehmlich ist das von Pl. *A* zu sagen, die unmittelbar an der Treppe liegt, auch gerade den Schwerpunkt der irrthümlichen Annahmen enthält zu welchen diese Lage verleitet hat. Indem von der Lehre auf ihrer oberen Fläche die vorhin berührte Eckwendung der Schranke in handgreiflicher Deutlichkeit vorhanden ist, die Treppe aber für antik galt, glaubte man diese Platte noch auf ihrer ursprünglichen Stelle liegend, daher mit jener Eckwendung auch den Beginn von Schranke und Kranz hier zu sehen. Die meinerseits dem entgegengestellte Meinung [Philol. a. v. O. S. 52], es sei dieser Beginn ursprünglich nicht hier sondern vor dem Stirnpfeiler *W* gewesen, stiess auf Unglauben und Widerspruch, man wies sie beharrlich zurück.[8]) Dennoch ist dieses Verhältniss ganz richtig von mir erkannt worden. Unleugbar begann einst diese Pl. *A* den Nordkranz, und trug die Ecke der Schranke, jedoch nicht auf ihrer jetzigen Stelle: denn auf diese ist sie erst mit Anlage der Treppe von ihrem ursprünglichen Orte neben *W* versetzt worden. Nur weil man diesen Wechsel nicht erkannte, war der Irrthum möglich ihre heutige Lage für die ursprüngliche zu halten und die Eckwendung der Schranke hierher zu setzen. Die Thatsache dieses örtlichen Wechsels, lässt sich nach tektonischer Prüfung der ersten Kranzplatten metrisch erweisen.

3. Dieser wenig ausladende Kranz (corona) besteht in seiner Kunstform Fig. IX aus einem grossen Kyma, einem hohen Abacus der nicht als Geison vorspringt, und einem zarten Kymation. Kyma und Kymation sind indess noch

---

8) So zuletzt noch Reinh. Kekulé und Rich. Schöne (a. a. O. S. 40. 44 und Situationsplan Taf. IV) mit ganzer Entschiedenheit.

nicht durch Sculptur oder Malerei als solche Formen charakterisirt, indem die Epidermis des Marmors noch unvollendet und im Zustande der rauhen Schlichtung geblieben ist.

Die erste Kranzplatte, von 1′ 1″ Stärke, 4′ 8″ Länge in der Front und 3′ 7″ 6‴ in der freien linken Seite, bildet keine tektonisch geformte Ecke: Kyma wie Abacus biegen nicht rechtwinklig im Profile als Eckform um, sondern erscheinen an dieser freien Seite als lothrecht abgeschnittene Fläche stumpf beendet. Damit hört nicht allein die kranzbildende Eigenschaft der Platte hier auf, sondern es weist auch diese Schnittfläche auf einen stumpfen „Fugenstoss", oder den ehemaligen Vorstoss gegen einen anderen körperlich von ihr gesondert bleibenden Stein hin, Fig. VII. Daraus erklärt sich das Fehlen geschliffener Stossbänder an den Kanten der Schnittfläche. Das kleine Kymation allein formirt eine normale Ecke, indem man dasselbe an der Schnittfläche soweit fortgeführt hatte als die Stirn des Pfeilers *W* reicht [vgl. 6]: mit dieser musste es jedoch aufhören, weil von hier ab die Galerieplatten hinter dem Kranze an die Platten des Pavimentes der Hochfläche schlossen. Von *W* ab hat die Schnittseite an *A* kein Kymation mehr, doch ist die obere Ecke an *A* Fig. I. IV, dicht neben der Dübelbettung weggebrochen.

Die erwähnte Lehre der Eckwendung für die Schrankensohle auf Pl. *A*, welche nach Süden hingeht, leitete von dieser Platte auf eine andere jetzt verschwundene Platte über: die Breite der lezteren ist mit 2′ 1″ noch im hinteren Ausschnitte von *A* bewahrt, wo die geschliffenen Stossbänder vom weiteren Anschlusse zeugen. Ausserdem weist hier noch die halbe Bettung eines Spitzdübels [9]) innerhalb

9) Diese platten 4″ breiten und 8″ hohen, lothrecht stehenden eisernen Spitzdübel sind oben schräg in der Richtung der Hypothenuse eines rechtwinkligen Dreieckes zugespitzt, deshalb inschriftlich Sphekisken (σφηκίσκοι) genannt. Die untere Hälfte ist durch Verguss und kaltes Festschlagen von Blei, fest in ihrer Bettung auf den Steinkörper geheftet in welchen sie eingesteckt ist. Ihre frei stehende obere Hälfte griff mit ein wenig Spielraum in den aufzu-

der Lehre, zur Befestigung der Schrankensohle, auf die ergänzende andere halbe Bettung in der verschwundenen Platte hin, so dass an der Fortsetzung der Schranke auf letzterer nicht zu zweifeln ist. Auf den übrigen Kranzplatten sind die Bettungen dieser Spitzdübel ziemlich inmitten der Länge zu bemerken. Neben manchen Bettungen, wie auf den Pl. *CEF*, waren zarte blechartige Eisenkörper eingesetzt, von welchen hier und da noch Reste vorhanden sind: doch vermag ich ihre ehemalige Bestimmung nicht zu deuten.

4. Die Versetzung der Pl. *A* auf den jetzigen Ort, um deren Nachweis es sich handelt, hat einzig und allein die Treppe verursacht: mit dem Ausschnitte des Grundbaues für diese, mussten Kranz und Schranke von dessen Stelle weichen. Ein Gleiches traf auch [§. 7, 2] die hinter den Kranzplatten bis zum Krepidoma des Tempels liegenden Galerieplatten. Man verfuhr dabei auf die bequemste grob handwerksmässige Weise, verrückte nach Entfernung der Schranke die wieder anwendbaren Kranzplatten *A* und *C*, verkürzte jedoch *C* und schoss eine Platte *B'* Fig. IX, als überflüssig ganz aus. Erklärend zu Fig. I verzeichnet Fig. VIII in punktirten Linien die Treppe mit der heutigen Lage der Platten *A C*, in vollen Linien die ursprüngliche Lage derselben mit *A' C'* bezeichneten Platten nebst Einschuss von *B'*, bis zu *D*; Fig. VII giebt die Ergänzung vom ehemaligen Zustande des Grundbaues und Kranzes am Pfeiler *W*, mit Angabe des Treppenausschnittes unter

setzenden Steinkörper ein, so dass es möglich war den letzteren durch öfteres Heben zu lüften, um mittels des Schleifbleches einen möglichst dichten Schluss der correspondirenden Lagerkanten beider Körper herstellen zu können. Diese Spitzdübel hielten den aufliegenden Körper in normaler Lage, indem sie dessen Ausweichen zur Seite verhinderten. Gegen das Oeffnen der lothrechten Stossfugen dienten wagerecht liegende Klammerbänder, hierfür bezeichnend Himanten (ἱμάντες) genannt, deren eines Ende in den einen, das andere Ende in den anschliessenden Steinkörper gebettet war, so dass sie über die Fuge hinliegend den festen Schluss der Stosskanten erhielten. Ihre Form und Lage machen die Bettungen derselben deutlich welche auf dem Situationsplane Fig. I vielfach, oft blos zur Hälfte sichtbar sind.

Pl. *A'* = *A*. Indem dieser Ausschnitt gerade unter *A'* fiel, wich mit dem Ecktheile der Schranke hier, auch der von diesem nach der Thymele südlich hin abgehende kurze Theil sammt den Platten unter seiner Sohle: wenn nemlich die Schranke damals noch bestand, wie unten [6] aus gewissen Kennzeichen muthmasslich gefolgert ist. Nach Westen hin wurden nur die Kranzplatten *B'* und *C'* bis an *D* entfernt: letztere jedoch nicht, diese hat ihre ursprüngliche Lagerstelle bis heut noch unverrückt festgehalten, ungeachtet ihr vorderer Rand theilweise beschädigt ist. Diese unverrückte Lage von *D*, welche auch durch ihre festanschliessende hintere Pl. D^2 bestätigt wird, ist aber von entscheidendem Gewicht: denn sie bietet den festen Anhaltpunkt zur absolut sichern Bestimmung der ursprünglichen Länge des Grundbaues und Kranzes sammt der Schranke, von ihr ab bis zum Stirnpfeiler *W*: alle westwärts von *D* abgehenden Platten *E* bis *H*, sind unverrückt und unverschoben auf ihrem alten Lager geblieben.

5. Liegt also der ehemalige Maasswerth dieser Kranzlänge, mithin auch der Schranke und des Grundbaues, unbestreitbar zwischen *W* und *D*, dann ergiebt sich auch die Anordnung seiner Platten innerhalb dieses Theiles. Das präcis ermittelte Maass zwischen *D* und *W* beträgt 12′ 11″ 8‴, wobei das kleine Kymation an der Seite von *A'*, mit 1″ 6‴ auf *W* übergreifend gerechnet ist, Fig. VII, gleich wie dasselbe an *A* jetzt in den Treppenausschnitt vorspringt. Zu solcher Anordnung führt die Einschaltung der schon erwähnten Pl. *B'*. Diese Platte hat man bei Herrichtung des Treppenausschnittes und seiner Stufen, als nicht wieder anwendbar ganz beseitigt: sie ist einzeln vorhanden, seltsamer Weise bisher jedoch niemals in Betracht gezogen worden. Fig. IX verzeichnet dieselbe, nach doppeltem Maasstabe, in einer Schnittseite und der oberen Fläche: in der Länge von 4′ besteht sie unversehrt, denn die Stosskanten an beiden Schnittseiten sind ganz intakt, blos in der Breite ist sie am hinteren Ende gewaltsam verkürzt. Versetzt man nach

Fig. VIII die Pl. *A* als *A'* wieder zurück an den Pfeiler *W* und schaltet *B'* neben *A'* ein, so decken beide eine Länge von 4' 8" + 4' = 8' 8"; es bleibt mithin von *B'* bis an *D* ein Zwischenraum von 12' 11" 8''' — 8' 8" = 4' 3" 8''', welchen einst Pl. *C'* einnahm. Diese Platte ist nur in einer Länge von 2' 8" vorhanden, hat daher 4' 3" 8''' — 2' 8" = 1' 7" 8''' eingebüsst: es besteht in diesem Verluste die einzige kleine Lücke im ganzen Nordkranze. Die Summe der Längen dieser drei Platten mit 4' 8" + 4' + 4' 3" 8''' ergiebt eben jenes Maass von 12' 11" 8" oder 13', von *D* ab bis zu *W*. Da nun die abgenommenen und reservirten Platten *A* und *C*, nach dem gemachten Treppenausschnitte von 4' 2" 9''' Breite, gerade die übrig gebliebene Länge des Grundbaues von *D* ab bis zum Rande an der Treppe deckten, begreift es sich warum man Pl. *B'* als nicht wieder anwendbar zurückliess. Uebrigens gäbe die Längenberechnung dasselbe Resultat, auch wenn man von Pl. *E* begänne die gleich *D* ihre alte Stätte bewahrt hat, oder auch *B'* nach *C'* vor *D* einschaltete.

Indem mit Einschaltung der Pl. *B'* die ursprüngliche Stelle von *A* am Stirnpfeiler *W* gesichert ist, ergiebt sich auch hieraus wieder ein ganz unbestreitbares Zeugniss für die mittelalterliche Abkunft der Treppe. Denn natürlich war *A* mit ihrem Schrankentheile beim Einrichten des Ausschnittes zu entfernen, da ihre Länge die ganze Breite desselben einnahm, unter ihr hinweg aber kein Aufgang möglich sein konnte.

6. Nach Sicherung der alten Stelle von Pl. *A* auf der Stelle *A'*, lässt sich erkennen warum und zu welchem Zwecke das Kymation [oben 3] an der Schnittseite hingeführt ist, sobald man nur den ursprünglichen Zustand des Grundbaues und Kranzes an der Stelle des Treppenausschnittes hergestellt denkt, Fig. VII. Es sind hierbei auf dem Pfeiler *W*, nach Analogie desselben Pfeilers an der Nordhalle, die beiden ihm jetzt fehlenden obersten Plinthenschichten ergänzt, welche ihm die ehemalige Höhe mit dem Kranze gaben.

Indem die Porosplinthen sammt Pl. *A* stumpf gegen die Werkschicht an seiner Stirn vorstiessen, blieb zwischen beiden die Fuge von oben bis zu seinem Fusse offen, weil erst die zur Seite hinter ihm liegenden Porosplinthen unter sich dicht geschlossen und durch Klammerbänder verbunden waren. Zur Deckung dieser Fuge oberhalb, sollte das Kymation in der Weise dienen, dass die Oberkante der obersten Marmorplinthe von *W* in der ganzen Länge ihrer Stirn nach seinem Profile ausgefalzt zu denken ist, diese Falzung dann mit ihm wieder eingedeckt und geschlossen wurde. Bei diesem blos stumpfen Fugenstosse von *A* gegen *W*, konnten an *A* deshalb geschliffene Stossbänder an den Kanten wegfallen, wie das früher gesagt ist. Zusammenstösse zweier Theile von ganz verschiedener Function und Kunstform, sind übrigens nicht selten: an den Räumlichkeiten hinter der Nordhalle kehren sie in merkenswerthen Beispielen wieder.

Auf ihrer jetzigen Stelle hat Pl. *A* nebst der festgebliebenen Pl. *D* zu einer Benutzung gedient, von welcher auf beiden technische, in der Zeichnung angegebene Merkmale zurückblieben, deren Arbeit ihre späte Abkunft deutlich verräth. Es sind theils vierseitige Löcher zum Einsatz von eisernen Gitterstäben, theils runde Pfannenlöcher für Wirbelzapfen leichter Thürflügel die sich häufig an nichtantiken zerstreuten Thürschwellen in der Akropolis finden: in den meisten ist noch Eisenrost bemerklich. Indem die Pfannenlöcher auf eine Thüranlage hinweisen welche vom Ende der Pl. *A* bis zum Ende von D reichte, möchte hier der Eingang zur Bastion [§. 9] bestanden haben, die allein von der Hochfläche zugänglich war, so dass dieser Thürverschluss auf Sperrung gegen unbefugten Eintritt in die Bastion hindeutet. Da mit *D* alle derartige Marken aufhören, so könnte die Frage der weiteren Absperrung von *D* ab auf dem Nordkranze zu der Vermuthung leiten, es sei dieselbe mit der für diesen Zweck noch auf Pl. *E* bis *H* erhaltenen Galerieschranke bewirkt worden, welche an die Thürpfoste auf *D* anschloss. Wenig-

stens spräche für das derzeitige Vorhandensein dieser Schranke hier, noch die Thatsache dass sich beim Abbruche der fränkischen Bastion keine Schrankentheile in derselben gefunden haben, wohl aber bedeutende Bruchstücke aus dem Schutte der späteren türkischen Batterie auf der Bastion, hervorgezogen sind.[10])

7. Wollte man einwenden es sei vielleicht die ausgeschossene Pl. *B'*, auf welche es bei der Längenberechnung des Kranzes und seiner Schranke von *W* bis *D* als ausschlaggebend ankommt, gleich anfangs unbrauchbar gewesen und deshalb gar nicht zur Verwendung gekommen, so beweist die stark mit Eisenrost gefärbte Bettung ihres Spitzdübels in der Schrankenlehre Fig. IX, dass sie wirklich einst gedient hat und die Schrankensohle auf ihr gefestet war. Nach solchen Zeugnissen wird man zugeben wie berechtigt es meinerseits gewesen ist [Philolog. a. v. O. S. 52] die ehemalige Länge des Kranzes und der Schranke bis zum Krepidoma der Südhalle, oder was gleich ist, bis zu dessen Stirnpfeiler *W* auszudehnen, den ganzen Nordrand des Grundbaues daher mit der Schranke einzugrenzen. Natürlich musste der Grundbau an das Krepidoma und den Unterbau jener Halle stossen wenn er den Pfeiler *W* berührte, weil dieser eben beides zugleich abschliesst [vgl. §. 2, 1]. Es findet genau dasselbe statt wie bei der gegenüberliegenden Nordhalle; hier schliesst der gleiche Pfeiler den Unterbau sammt dem Krepidoma ab, weil die dritte Stufe des lezteren soweit verlängert ist dass ihre Endung die Stirn des Pfeilers bilden hilft,[11]) die vierte Stufe, aus schwarzem

---

10) Ross, Niketempel S. 2.

11) An der Nordhalle finden sich auf dieser verlängerten dritten Stufe, also der obersten Plinthe des Unterbaues, kurz vor Beginn des Pfeilerrückens, noch drei antike Spitzdübel in ihren Bettungen, jedoch bis zu diesen weggestossen. Sie verrathen zwar sicher das einstige Vorhandensein eines hier aufgesetzten Körpers, lassen aber dessen Gestalt fraglich. Dürfte man das Gleiche auf den Pfeiler *W* übertragen, dann wäre der schon von Anderen gemachte Vorschlag

eleusinischem Marmor, aber nahe dem Rücken des Pfeilers endet. Eben so verhielt es sich mit der dritten und vierten Stufe des Krepidoma der Südhalle, Fig. III; zwar ist hier die Verlängerung der dritten Stufe bis in die Stirn von *W* jezt verschwunden, die Spur ihres Lagers aber noch vorhanden. Gleicher Weise reichte auch die vierte Stufe aus demselben eleusinischen Marmor, bis nahe an den Rücken von *W*: das für sie geltende Lehrband auf der Plinthe unter ihr, bezeugt ihre ehemalige Länge, deren letzter Theil coupirt und verschwunden ist.

8. Gegen die Möglichkeit es könnte Pl. *B'* dem Westkranze entfallen sein, der grosse Lücken aufweist, streitet ihr Profilschnitt: dieser unterscheidet sie an einem bestimmten Merkmale scharf von den Platten jenes Kranzes. Den Beweis giebt die Vergleichung einer sehr zerstörten 2' 4" langen Platte *Y* in Fig. X, die ganz unleugbar im Westkranze gelegen hat. Das im doppelten Maasstabe gegebene Bruchstück ist bisher ebenfalls unbeachtet geblieben, deshalb jetzt von mir auf der Trümmerstätte jener Pl. *B'* Fig. IX gesellt, um dem Beschauer die Unterschiede beider vor Augen zu legen. Der Profilschnitt welcher vollständig kennbar erhalten ist, trägt als specifisches Merkmal aller Platten welche vor dem Krepidoma des Tempels im Westkranze noch auf ihrer Stelle liegen, den Lehrabacus an sich. Der letztere ist im Krepidoma hier, nicht so wie in den übrigen drei Seiten des Tempels aus einer Lage selbstständiger Plinthen gebildet, sondern mit jeder Kranzplatte aus einem 1' 4" 6''' hohen monolithen Körper geschnitten, welcher die 1' 1" starken Platten des Nordkranzes um 3" 6''' an Stärke übertrifft. Grund und Ursache dieser Abweichung wird gleich [§. 5, 2] dargelegt werden.

---

annehmbar, eines der Reiterbilder auf jeden Pfeiler zu setzen, deren zwei von Pausanias vor dem Eingange in die Propyläen erwähnt werden.

§. 5. Galerieschranke auf dem Westkranze. Bildwerkliches an derselben.

1. Die ehemalige Weiterführung der Schranke auf dem Westkranze ist vorhin [§. 4, 1] als selbstverständlich vorausgesetzt, da man der Sicherheit wegen den Westrand des hohen Grundbaues nicht ohne Schranke lassen konnte, selbst wenn dieselbe hier des Bildwerkes hätte ermangeln müssen. Indem jedoch, auffallender Weise, Autoritäten wie Ross, Schaubert, Kekulé und Schöne gar keine Andeutung hiervon geben, sondern blos auf dem Nordkranze diese Schranke mit ihrem nach der Thymele abgehenden östlichen Winkeltheile kennen, möchte es scheinen als beruhe meine Annahme auf einem Irrthume. Das verpflichtet ihr einstiges Vorhandensein auf demselben Kranze mit Thatsachen zu belegen.

Wie schon gesagt bestand die ganze Schranke aus einer Continuität von 1′ 1″ 9‴ starken, 3′ 3″ 6‴ hohen aufrecht gestellten Marmortafeln, auf deren nach aussen gewendeter Seite unten ein Fufsband, oben ein Holm, das charakterisirende Bildwerk einschlossen. Die Spitzdübel in den Kranzplatten hielten unten die Sohle der Tafeln unverrücklich: oben im Holme stellte ihre Längenverbindung ein System von eisernen lothrechten Stäben her, welche in kurzen Abständen vertheilt, durch horizontale Querstäbe zu einem hohen Gitter verbunden sein mussten. Vom Einsatze der lothrechten Stäbe sind auf der oberen Seite des Holmes die tiefen und weiten Bohrlöcher vorhanden, in welchen sich Reste von Eisen und dem festeingeschlagenen Bleivergusse finden. Spuren von „Klammern“ zur Längenverbindung der Tafeln, die von Anderen bemerkt sind, habe ich keine mehr gefunden: doch können sie mir entgangen sein.

2. Wie die vorhandenen Reste der Tafeln zeigen, war ihre 1′ 1″ 9‴ breite Sohle je nach dem Aufsatze beschaffen. Wo sie in voller Breite platt die wagerechte Fläche der Kranzplatten berührte, wie auf dem Nordkranze und dem



kleinen von ihm auf Pl. A′ südwärts abgehenden östlichen Winkeltheile, ist sie glatt und eben: wo sie auf verschieden hohen Flächen aufsetzte, wie auf dem Westkranze, ist sie je nach diesen gefalzt. Die Beschaffenheit der Sohle einer Tafel zeigt daher mit Sicherheit auf welchem von beiden Kränzen sie gestanden hat.

Die Falzung war eine Folge jenes vom Nordkranze auffallend abweichenden Profilschnittes aller Platten des Westkranzes [§. 4, 8] und deren Einbindung ins Krepidoma des Niketempels; es ist aber klar dass diese Abweichung in Schnitt und Construction, das einzige Mittel war um die beabsichtigte Anlage der Schranke vor dem schon bestehenden Krepidoma möglich zu machen. Denn dass letzteres vorhanden war ehe man noch an den jetzigen Grundbau in der nördlichen und westlichen Seite, geschweige denn an den Kranz und seine Schranke dachte, lässt die ganze Structur deutlich erkennen, welche daher auch ein Licht auf den zeitlichen Unterschied wirft der zwischen der Gründung des Tempels und der Umänderung dieses Grundbaues besteht.

3. Das Profil der westlichen Kranzplatten *Y* in Fig. X mit Andeutung der aufgesetzten Schranke, erläutert diesen Fall. Die Vorderkante der untersten Tempelstufe erreichte ziemlich das Loth des neuen Grundbaues, der Lehrabacus überragte schon dasselbe; indem bei diesem Verhältnisse nicht einmal für die dem Lehrabacus vorzulegenden Kranzplatten, noch weniger für die Schranke auf ihnen das Auflager vorhanden war, hätten beide ohne jene sinnreiche structive Abhülfe auf dem Westrande und dem anstossenden Ecktheile des Nordrandes gar nicht möglich werden können.

Diese Anlage der Kranzplatten ist in der Weise erwirkt, dass man vor Aufstreckung der obersten Plinthenlagen des neuen Grundbaues, aus dem Krepidoma nach und nach eine jede Plinthe seines Lehrabacus einzeln herauslöste, dann unter die dritte Tempelstufe eine neue mit Lehrabacus versehene Kranzplatte wieder einlegte. Von dieser Procedur

zeugt die Bettung des Spitzdübels auf Pl. *Y*, und vor dieser die Marke des Auflagers der Vorderkante jener Stufe. Die Dübelbettung ist von dieser Marke ab soweit nach der Hinterkante gerückt, dass der freie obere Theil des Dübels in die untere Fläche der Tempelstufe gerade an der Stelle treffen konnte, wo schon ein Dübel des alten Lehrabacus eingegriffen hatte. Die Bettung des Spitzdübels für die Schrankensohle liegt nicht auf diesem kurzen Bruchstücke, weil dasselbe nicht der Mitte, sondern einem Endtheile einer Platte angehört in der kein Dübel sass.

Dennoch war bei der geringen, gegen 7″ betragenden Ausladung dieser Kranzplatten vor der untersten Tempelstufe, die Aufsetzung der 1′ 1″ 9‴ breiten Schrankensohle nur zu ermöglichen, sobald man zu ihrer Standfläche noch den Lehrabacus und den Auftritt der Tempelstufe hinzuzog. Hieraus entstand die stufenförmige Falzung der Sohle nach dem Profil dieser beiden Theile, so dass der hintere Falztheil auf den Auftritt der Tempelstufe griff, der noch stellenweise die Spuren davon an sich trägt.

4. Wie die punktirt angegebene Lehre der Schrankensohle in Fig. I es deutlich macht, hat auch die Kranzplatte *H* der stumpfwinkligen Nordwestecke den eben erwähnten Profilschnitt empfangen, so weit deren ungenügender Vorsprung auf der Nordseite die Benutzung des Lehrabacus und der untersten Tempelstufe zum Aufsatze der Schrankensohle hier, eine Falzung der letzteren bedingte. Von *H* ab hört dieser Schnitt auf, weil die Schranke nun in voller Breite platt aufsetzen konnte, um dann ohne Falzung fortgehend, die ganze hinter ihr bis ans Krepidoma stossende Fläche der Kranzplatten als Paviment der Galerie einzugrenzen. Von jenem Punkte auf *H* an erscheint, sehr abweichend, am hinteren Ende der beiden ihm zunächst folgenden Platten *G* und *F*, nur der Ansatz des Galeriepavimentes mit 4″ Vorsprung noch aus dem Körper des Lehrabacus gearbeitet, der auch deshalb in der Richtung seines Fugenschnittes von

dem Fugenschnitte der Kranzplatten abweicht. Dies erklärt sich aus dem Umstande, dass man der Eckplatte *H* wegen die in der Westfronte vorgenommene Auslösung des alten Lehrabacus hier noch fortsetzen musste, um den neu einzulegenden Lehrabacus hinter *F* und *G* dem Schnitte der Eckplatte *H* anzufügen: denn diese Ecke, als die schwache Stelle in der Construction, war besonders zu sichern. Man erkennt leicht die Gleichzeitigkeit dieser Veränderung an der Stelle, mit der im ganzen westlichen Krepidoma.

5. Eine der Schrankentafeln des Westkranzes mit Bildwerk ist in zwei Bruchstücken noch erhalten, die Kekulé (a. a. O. S. 21. 22, Taf. 1. No. I *A*) mittheilt: die vorhin beschriebene Form der Sohlenfalzung bekundet an beiden Bruchstücken die ehemalige Stellung auf diesem Kranze. Deswegen durften Kekulé (S. 27. 34) und Schöne (S. 44) diese Tafel nicht als „Schluss-Stück" oder freie südliche Endung des kleinen östlichen Schrankentheiles setzen, da hier für deren Sohle keine Falzung sondern blos der platte volle Aufsatz möglich ist, den auch die wohlerhaltene Sohle der Winkeltafel (No. 3, Taf. I) zeigt, welche auf Pl. *A'* stand. Eben so irrt A. Michaelis (a. a. O. S. 259) wenn er dies Fragment auf die Nordostecke vom Krepidoma des Tempels setzt, wo es „mit seiner Rückseite den Stufen des Stylobats angepasst war". Ross (S. 18. Pl. IV und XIII *E*) setzte des Falzes wegen das eine dieser Bruchstücke an das Westende des Nordkranzes, wo auf *H* die Nothwendigkeit der Falzung beginnt: allein auch hier ist dasselbe unmöglich gewesen, indem der Falz nicht schräg in der Schmiege, sondern normal einsetzt. Dazu kommt noch einerseits die ganz nach rechts hin im Profil sitzende Gestalt, welche doch sicher eine neue Reihe Darstellungen begann die sie vor sich haben musste: andrerseits das glatte Band welches hinter ihrem Rücken und Schilde die Tafel lothrecht von jeder Verbindung mit rückwärts vorhandenen Gestalten absondert, und auf den Beginn einer neuen Reihe Handlungen an der Westschranke hindeutet.

Trat für die Schranke vor dem westlichen Krepidoma die Beschaffenheit des eben erwähnten Reliefbruchstückes in bildwerklicher Hinsicht ein, so enthielt die besondere Profilirung *Y* der Kranzplatten den tektonischen Beweis. Diese Profilirung hört indess mit der Südwestecke des Krepidoma auf, die Kranzplatten gehen ohne Lehrabacus von hier nach Süden zu weiter. Dieser Umstand in Verbindung mit einem grossen eigenthümlich geformten Marmorblocke an der südlichen Eckseite des Lehrabacus, welcher die Höhe der dritten Tempelstufe erreicht, weist auf eine bedeutende Veränderung in der Form und Beschaffenheit der Schranke hin, die von hier ab keine Fortsetzung ihres Bildwerkes annehmen lässt. So geneigt man auch sein könnte die bildwerkliche Ausstattung bis zur Südwestecke des Grundbaues, dann von dieser auf dem südlichen Felsrande weitergeführt zu denken, stehen doch diese Wahrzeichen dem im Wege. Bevor sich nicht entscheidende Beweise für das Gegentheil finden, wird sich die Schranke ohne Bildwerk, wenn auch in gleicher Höhe, nur als starke Brustwehr (ἔπαλξις) auf jenen Strecken fortgeführt denken lassen. Denn wie gut Perikles bei Anlage der Propyläen für das Fortificatorische des Aufganges sorgen liess, beweist die längere hartnäckige Vertheidigung der Burg von Aristion gegen Sylla, bei welcher erst der eingetretene Mangel an Trinkwasser die Besatzung zur Uebergabe an die Römer nöthigte.

6. Von allen Relieftafeln der Schranke überhaupt hat man bis heute nur die wenigen sehr zerstörten Reste aufgefunden, welche im neuen Museum der Akropolis aufbewahrt werden, auch theils von Ross theils von Kekulé (a. a. O. Taf. I—III) publicirt sind. Nach diesen Resten zu urtheilen ergänzte die Gesammtheit des Bildwerkes, allegorisch in grofsartiger Weise die historischen Anspielungen im Zophorus des Tempels, nach Seite der gottesdienstlichen Bräuche im Verein mit Verwendung des heiligen Ortes zur Anathesis von Siegesdenkzeichen oder Tropaia. Wie bekannt steht an der Ostseite dieses Zophorus, durch ihren Platz in



Mitten aller Gottheiten des Landes besonders hervorgehoben, die zu Vorkampf und Schutz gerüstete Athena: die anderen drei Seiten verherrlichen durch den siegreichen Kampf der Athener mit den Amazonen, mit den Peloponnesiern unter Eurystheus, und mit den Medern [11]), den Ruhm der Göttin die als Nike ihr Athenisches Lieblingsvolk durch alle diese schweren Katastrophen der ältesten und jüngsten Vergangenheit, glorreich hindurchgeführt hatte. Im Reliefbildwerke der Galerieschranke ist die Bestimmung des von ihm umgrenzten Heiligthumes genauer ausgedrückt. Man sieht geflügelte Nikedämonen mit dem beschäftigt, was an Cultusehren für diese Göttin auf der Stätte ausgerichtet wurde: sie leiten das zum Siegesdankopfer erwählte Thier herzu, sie vollziehen auch die Anathesis und Weihe erbeuteter Feindeswaffen daselbst. Nur ein folgerechter Schluss kann es sein, dass einer solchen allegorischen Bezeichnung des ganzen Heiligthumes als der Weihestätte solcher Trophäen, auch die Ausstattung beider Seiten seines Grundbaues unmittelbar unter diesem Bildwerke, in der Wirklichkeit entsprechen musste: denn die Haken, Bankeisen oder Bügel, welche sich einst in den zahlreichen Löchern an diesen beiden Seiten befanden, möchten sich kaum treffender als mit der Bestimmung erklären lassen, solche Gegenstände aufzunehmen. Denselben Zweck bezüglich der Anfügung kostbarer und auserlesener Trophäen konnte auch das erwähnte eiserne Stangengerüst oben auf dem Holme der Schrankentafeln haben. Gleiches wäre dann auch für den genannten kleinen östlichen wie für den westlichen Schrankentheil geltend zu machen. Endlich scheint die schlicht gebildete Doppelnische im Fusse der westlichen Seite des Grundbaues, neben und über welcher sich noch eine Anzahl Hakenlöcher finden, ebenfalls für die Aufstellung besonders merkwürdiger Tro-

11) Vgl. No. 184 — 187 im Verzeichniss der Gypsabgüsse d. Königl. Museums. Berlin 1872.

phäen angelegt zu sein, da sie unverkennbar erst gleichzeitig mit dem Grundbau entstanden sind [11a]).

§. 6. Zustand der Hochfläche zwischen dem Niketempel und der Südhalle. Wasserbehälter. Zeitliche Unterschiede in der Gründung.

1. Seit den letzten zwei Jahren sind östlich auf der Hochfläche überraschende Veränderungen bewirkt, die jeder Alterthumsfreund mit Freude begrüssen muss. Der entstellende mittelalterliche Thurm auf der Südhalle ist verschwunden: der Hallenraum den er einschloss, noch vor kurzem ein dunkles Verliess, steht jetzt offen, schmuck und hell vor Augen, wieder zum Durchgange nach der Thymele einladend wie in alter Zeit.

Die Niederlegung des gewaltigen gegen 70 F. hohen Thurmes ist mit rühmenswerther Vorsicht und ohne die leiseste Verletzung an den Säulen und Wänden des östlichen Theiles der Halle geschehen. Mit gleicher Vorsicht hat man aus seinen Mauern höchst belangvolle Bauglieder herausgelöst, welche dieser Halle entnommen sind die seinetwegen einst demolirt wurde. Auf gleiche Weise sind dabei noch andere nicht minder werthvolle Marmorkörper zu Tage gefördert, die nach ihren Massen ein Gebäude von gleichen Proportionen, nach dem Gepräge ihrer Kunstformen Dorischer Weise, auch gleiche Zeitlage der Entstehung mit der Halle verrathen. Sie könnten an den kleinen Filialtempel der Artemis-Brauronia oberhalb hinter der Südhalle erinnern, von welchem in der Zeit des Thurmbaues noch ein reichlicher Bestand nutzbaren Materiales vorhanden sein mochte.

11a) Der Meinung von Ross, in diesen zwei Nischen die hochalten Heiligthümer der Demeter-Chloe und der Gäa-Kurotrophos zu erkennen, vermag ich aus Gründen der örtlichen Lage nicht beizupflichten. Besser wären dieselben auf die Südseite unter dem Niketempel vor den Fuss des Felsens im jetzigen Hofe der Veteranenwache zu verweisen, wo eine grosse wagerecht abgeglättete Bodenfläche von genau oblonger Form, weit mehr einer so alten heiligen Opferstätte mit den Altären beider Gottheiten entspricht.

Alle solche wiedergefundenen Körpertheile sind in den Zeichnungen des zweiten Abschnittes mitgetheilt. [12])

2. Die Prüfung des Theiles der Hochfläche vor dem Niketempel welchen der Situationsplan verzeichnet, war auf die Ermittelung der noch hier vorhandenen antiken Bestände gerichtet. Nach Säuberung dieser Strecke von seinen Trümmern und der festen, stellenweise 3′ mächtigen Schuttdecke, ist rings um die Ueberreste des Marmorpavimentes der ursprüngliche Grundbau so freigelegt worden, dass sich Lage Schnitt und Fügung seiner Porosplinthen erkennen und von späterem Flickwerke scheiden liessen. Hierbei ist denn auch die bis dahin verdeckt gewesene Seite des Pfeilers *W* zum Vorschein gekommen, und hat denselben in voller Antenform gezeigt. Aus keinem der Marmorkörper welche seitwärts neben dieser Strecke an der Burgmauer bis zum Ende der Südhalle zwischen Schutt gehäuft liegen, liess sich zunächst meine specielle Nutzanwendung ziehen: auch schien ihre Beseitigung zur Freilegung des Bodens unter ihnen, nach der angestellten Sondirung nicht nothwendig. Ebenso wurde von dem gänzlichen Abbruche mehrerer aus Mörtelwerk und antiken Pfeilerbasen zusammengesetzten Stufen, welche zu einem jetzt ruinirten Fränkischen Sitzplatze an der Burgmauer führten, Abstand genommen. Die noch auf ihrer Stelle befindlichen Marmorschwellen eines antiken Gebäudes neben der Südhalle, aus der Zeit vor dem Propyläenbau, werden im II. Abschnitte berührt.

3. Im Fortgange der Aufdeckung kamen unter der Schuttdecke nahe vor der Südhalle, zwei Behälter im Boden

---

12) Die Entfernung des Thurmes sammt dem Wiedergewinne dieser lehrreichen Ueberbleibsel, verdankt man der archäologischen Hetärie zu Athen. Dieser nationale Verein, welcher in seiner unablässigen Thätigkeit und ganz aus eignen Mitteln, schon die grossartige Aufdeckung des Dipylon mit einem Theile der Gräberstrasse des äusseren Kerameikos erwirkte, hat auch jüngst mit Freilegung des ganzen Südabhanges der Akropolis zwischen dem Odeion der Regilla und dem grossen Theater, eine Arbeit von gleicher, archäologisch wie topographisch wichtiger Bedeutung vollendet und bereits am Schlusse dieses Jahres durch Publication zur Kenntnissnahme mitgetheilt.

zum Vorscheine [13]) welche auf den Zustand und die Benutzung dieser Stätte in Fränkischer Zeit schliessen lassen. Sie bestehen in einem grösseren Fasse (πίθος), und einem kleineren irdenen daneben, es fanden sich beide mit langen fragmentirten Marmorplatten überdeckt. Das grössere *q* von 5′ 3″ Tiefe und 3′ 5″ Durchmesser im flachen Boden, ist im gewachsenen Felsen ausgehöhlt: seine Mündung hat 1′ 9″ lichte Weite, so dass man sich bequem in dieselbe hinablassen kann. Das Innere ist sorgfältig mit jenem unverwüstlichen Mörtel ausgeputzt, dessen Bereitung aus dem Alterthume auf die nächstfolgenden Zeiten überging; in dem gleichen Härtegrade des Mörtels erkannte man am Mauerwerke der Bastion [§. 9], die mittelalterliche Abstammung derselben. Bei seiner Aufdeckung fand sich das grosse Fass mit Asche, Schutt und groben Steinabfällen beinahe ganz gefüllt; das kleine Fass *r* aus gebranntem Thon und von 1′ 2″ 6‴ weiter Mündung, steht 4′ tief im Boden, hat keine Mörtelauskleidung und war leer.

Die Oeffnung eines jeden dieser Behälter umgiebt ein jetzt sehr zerstörter breiter Rand aus Poros, mit einem tiefen Falze in welchen einst ein hoher Ring aus Marmor zum Einsetzen und Befestigen eines verschliessenden Marmordeckels eingriff. Ganze Marmorringe dieser Art und Reste von solchen, finden sich mehrfach in der Burg zerstreut. Die Bedeckung beider Fässer mit dünnen Marmorplatten lässt erkennen, dass die Ringe und Deckel von den Türken als hinderlich entfernt wurden, als sie mit Verschüttung der ganzen Hochfläche einen neuen Pfad über dieselbe nach dem Inneren der Burg, hinter der Südhalle hinweg anlegten [§. 10, 3].

13) Eine ganze Anzahl sechspfündiger Vollkugeln die im Schutte gefunden wurden, mögen Ueberbleibsel von Munition der ehemaligen türkischen Batterie [§. 9] sein: eine Menge Sprengstücke von crepirten Bomben, rührten wahrscheinlich aus dem Bombardement der Venetianer her.

Indem schon die Einmündung beider Fässer höher liegt als die Wage des Pavimentes der Hochfläche, Ring und Deckel aber diese Höhe noch überstiegen, so konnte man die Fässer erst nach Entfernung der Pavimentplatten auf ihrer Stelle einbauen. Das möchte zur Sicherung ihres romanischen Ursprunges beitragen.

4. Die materielle Beschaffenheit gebot eine behutsame Aufdeckung der Stätte. Die Porosplinthen haben zum grossen Theile, von der unter dem festen Schutte sich stets verhaltenden Nässe zersetzt, an Härte und Cohärenz in einem Grade verloren, dass sie dem abräumenden Eisen kaum widerstehen [14]. Die verschüttet gewesene Fläche des Grundbaues erschien daher völlig ungleich und ruinirt, erst nach vorsichtiger Entblössung vom deckenden Schutte liess sich das Verhältniss des Schnittes und die Lage seiner Plinthen wie die Abweichung ihrer Richtungen beurtheilen. Indem dieses Verhältniss bestimmte Hinweise auf die zeitliche Unterschiedenheit der ganzen werklichen Gründung gewährt, ist dasselbe in den Situationsplan Fig. I eingetragen soweit es kenntlich vorlag.

Es sind zweierlei abweichende Richtungen der Plinthenlage vorhanden: die eine wird von der Axe des Niketempels bestimmt, die andere von der Axe der Südhalle. Da nach der letzteren Axe die Richtung des ganzen Nordrandes bemessen ist, so halten auch die Porosplinthen unter den Kranzplatten dieses Randes jenseit der kleinen Treppe dieselbe fest. Weil jene Abweichung aus dem spitzen Winkel entsprang, den die Längenaxe der Südhalle mit der des Nike-

---

14) Diesen Zustand nimmt man überhaupt an allen den Plinthen in den alten Monumenten Athens wahr, die aus den weichen Schichten der Muschelkalk- oder Porosbrüche des Piräus gekommen und der gleichen beständig nassen Lage ausgesetzt sind, während die mit ihnen gemischten Steine aus harten Schichten, sich gesund und dauernd erhalten haben. Das merkenswertheste Beispiel hiervon bietet die ganze Fläche des Grundbaues (Stereobates) vor der Nordseite des Tempels der Athena-Polias, wo die weichen Plinthen unter der nassen Schuttdecke vollständig in Kreide umgewandelt erscheinen. Vgl. meinen Bericht S. 54.

tempels bildet, so sichert dieses technische Merkmal die zeitliche Verschiedenheit beider Anlagen in Conception des Planes und werklicher Ausführung: denn eine solche Abweichung hätte nicht stattfinden können, wären beide zugleich gegründet worden. Man darf ohne Bedenken die frühere Gründung dem Tempel und seiner Thymele beilegen, weil die Südhalle erst mit dem grossen Fünfthore entsteht [5.]: es werden alle Plinthengruppen in der Axenrichtung dieser Halle erst mit Gründung derselben, die übrigen mit der Gründung des Tempels gleichzeitig sein.

5. Gleiches lässt sich von den Marmorplatten auf der Hochfläche sagen. Die Pavimentplatten welche mit der Thymele zusammenhängen und in der Schnittlage von der Axe des Niketempels bestimmt sind, werden gleichzeitig mit letzterem sein: nicht so die Platten des Nordkranzes und die hinter ihnen liegenden Pavimentplatten der Galerie. Weil deren Richtung nach der Südhalle gestimmt ist, fallen sie in die Gründungszeit dieser Halle; selbst die Platten des Westkranzes gehören dieser an, ungeachtet sie der Tempelaxe in der Schnittlage entsprechen. Denn wenn man die Beobachtung mit dem Westkranze beginnt, dessen Construction oben erläutert ist, so war der ganz besondere Schnitt wie die Ausladung seiner Platten einzig nur vor dem Aufsatze der Galerieschranke vor dem Krepidoma des Tempels vorbedingt: folglich müssten Kranz und Schranke hier mit einander gedacht und entstanden, jedoch erst dann angelegt sein, als das Krepidoma bereits vorhanden war.

Das Letztere gilt auch für die Kranzplatten des Nordrandes. Indem die Fugenrichtung derselben einen spitzen Winkel mit der Axe des Tempels und dessen Krepidoma bildet, weil sie rechtwinklig vom Nordrande abgeht, stösst sie natürlich schief gegen den Lehrabacus im Krepidoma. Wie dieser Conflict der Fügung hier vermittelt wurde soweit er reichte, ist vorhin [§. 5] gezeigt: es bekundet dieses Merkmal für den nördlichen Kranz und reinen Zubehör die einheitliche, indess jüngere Anlage als die des Krepidoma.

Nach einer solchen Abhängigkeit aller Kranzplatten in Maass, Schnitt und Lage, theils vom westlichen Krepidoma des Tempels und dem Grundbau hier, theils von der nördlichen Seite des Grundbaues, kann die bildwerklich ausgestattete Schranke nur mit dem Kranze zugleich geplant worden sein. Indem nun auch beide Seiten des Grundbaues in Construction und werklicher Behandlung durchaus mit einander übereinstimmen, lässt sich für die Zeitlage des Beginnes von diesem ganzen einheitlichen Werke, mindestens Ol. 85, 4 annehmen, nachdem ein Jahr vorher, Ol. 85, 3, schon der nebst seinem Goldelfenbeinbilde vollendete Parthenon zur Kranzfeier der Panathenäen eröffnet worden war. Denn in dieses Jahr setzt man den Beginn des Aufbaues der Propyläen, an deren Südhalle die Richtung des Marmorunterbaues genau die Flucht des anschliessenden nördlichen Grundbaues bestimmte. Bei dem rastlosen Eifer der Bauthätigkeit scheint es sehr wohl möglich, dass mit Vollendung der Propyläen, die man in Ol. 86, 4 annimmt auch die ganze Hochfläche nebst Kranz und Schranke vollendet waren, so dass an der Panathenäenfeier in diesem Jahre schon die Procession mit dem Opfer für Athena-Nike durch die Südhalle nach der Thymele ziehen konnte. Schwer möchte bei alledem indess die Frage zu beantworten sein, in welchem Zustande sich die Stätte und Grundlage der Propyläen noch ein Jahr vor Errichtung ihrer Hallen, bei jener Eröffnung des Parthenon Ol. 85, 3 befunden, und auf welchem Wege die Opferprocession damals die Thymele betreten habe.

6. Wären Krepidoma und Tempel nicht schon vorhanden gewesen als man beide Seiten des Grundbaues in die Höhe führte, wie hätte man die Zuflucht dann zu einer so künstlichen Structur [§. 5, 2] nehmen dürfen, welche offenbar doch bezeugt, dass man an die Stelle von schon Vorhandenem gebunden war? Bei noch völlig freier Baustelle wäre sicher das Krepidoma soweit nach Osten hin vorwärts gerückt worden, dass sich Galerie und Schranke

ohne jeden Zwang in gewisser Breite vor demselben hinführen liessen.

Ob der Tempel vielleicht schon einen Vorgänger hatte, welcher in der Medischen Verwüstung mit allen Burgheiligthümern zugleich fiel, hat auf die Zeitlage der Stiftung des jetzigen keinen Einfluss: thatsächlich stand dieser mit seiner Thymele und deren Altar bereits vor dem Entwurfe des Propyläenbaues. Giebt man aber das Gewicht der Schlussfolgerungen zu, welche aus allen tektonischen Thatsachen flossen, dann hätte die ganze Hochfläche vor jener Zeit des Propyläenbaues eine sehr andere Gestaltung der Planform gehabt, wie vermuthungsweise schon von Michaelis und Kekulé geäussert ist: sie würde ihre jetzige erst gewonnen haben, als man die nördliche Seite ihres Grundbaues dem Stirnpfeiler *W* anschloss und sie in genauer Flucht mit dem Marmorunterbaue der Südhalle aufführte. Welche Planform und welchen Zugang vorher die Thymele hatte, wird sich freilich kaum jemals ermitteln lassen. Ist doch von der Alterthumsforschung noch nicht einmal die einschneidende Frage nach der Ursache des Vorhandenseins der Thymele auf dieser Stätte berührt; ebenso wenig hat sie erklärt, weshalb die Sacra der Athena-Polias in ihrer Potenz als Nike, von dem Tempel und Altare der Polias getrennt, sogar von dem alten Burgringe ganz ausgeschlossen und auf eine besondere Thymele verlegt worden seien. Ausserhalb jenes Ringes, wie noch jetzt, hat unbedingt die Thymele seit der Zeit bestanden wo von dem jährlichen Opfer der Panathenäischen Hekatombe auf dem Altare der Polias, das kleine Opfer für Nike abgezweigt und gesondert auf deren Altare dargebracht wurde.

§. 7. Marmorpaviment der Hochfläche. Lehre für dasselbe.

1. Von den zumeist verschwundenen Platten aus Pentelischem Marmor, welche als Paviment einst die ganze freie Hochfläche des Grundbaues deckten, sind nach Fig. I noch

übrig, vor der Südhalle die zusammenliegenden mit *K*—*Q* bezeichneten 7 Platten: unmittelbar vor der Ostfronte des Tempels die einzeln liegende Pl. *I*, nebst 2 coupirten Pl. I' und I^2 welche unter *R* und *T* hervorragen. Die Plattenstärke beträgt 8″ 3‴ bis 8″ 6‴. An I' und I^2 schlossen sich einst die Platten an, welche von hier südwärts bis zum Felsrande, dann neben diesem und dem Tempel hin westwärts bis zum Rande des Grundbaues reichten, an beiden Enden den Kranz unter der Schranke bildend. Von diesem Paviment ist nichts mehr vorhanden.

2. Abgerechnet die hier und da eingetretenen Kantensenkungen, haben alle Pavimentplatten von I' bis *Q* ihre alte Stätte bewahrt, auch das ursprüngliche Libellenverhältniss mit der Norm festgehalten, welche an der östlichen Stirnseite des Lehrabacus unter der dritten Tempelstufe, Fig. XII, in *ab* verzeichnet steht. Diese Lehre geht hier wagerecht am Abacus hin, biegt dann in gleicher Höhe auf dessen nördliche und südliche Seite um, überall die Wage des anschliessenden Pavimentes, an der nördlichen Seite die der Galerieplatten bezeichnend.

Vor der Ostfronte haftet allein Pl. *I* noch mit der vorderen Seite in der Lehre, die hintere ist gesunken. Ihre nördliche und östliche Seite haben Stossbänder für den Anschluss der Pavimentplatten, die südliche ist nur abbozzirt, weil sie gegen die erhöhte Poroslage stiess die gleich erwähnt wird. Die Unterkante ihrer vorderen Seite ist zu einem Falze von 7″ 6‴ Länge ausgeklinkt, mit welchem sie auf der Porosschicht *i i* ruht die unter dem Lehrabacus hervorragt, wie Fig. XI es wiedergiebt. Gleiche Lage und Falzung ist für die einst mit ihr correspondirende Platte vor Pl. I^2 unter *R*, welche jetzt fehlt, wie der südwärts ihr bis *a* angeschlossenen Pavimentplatten vorauszusetzen. Auf ihrer Oberfläche, dicht an der nördlichen Kante, hat *I* die Lehre vom Auflager einer nicht mehr vorhandenen oberen Platte.

Wie gesagt halten an der Nordseite die Kranzplatten *A* bis *H*, oder alle hinter ihnen liegenden Galerieplatten



E^2 D^2 und so fort, die Wage mit der Pavimentlehre am Lehrabacus, also mit dem Paviment der Hochfläche überhaupt; indem sie jedoch eine Stärke von 1′ 1″ haben, ist ihre untere Lagerfläche tiefer in den Poros gebettet, so dass *ik* Fig. II, für *D^2* Fig. XI, *D^2 A* Fig. XII und Fig. IV, dieses tiefere Lager angiebt.[15]) In solcher Stärke gingen alle Galerieplatten hinter den Kranzplatten von *D^2* bis zum Ende von *A′* Fig. VIII am Stirnpfeiler *W* weiter, so dass die Sohle des auf *A′* nach Süden abbiegenden kurzen Schrankentheiles auf ihnen stand. Die gut erhaltene Lagertiefe ihrer hinteren Kante auf dem Porostheile *ik ik* Fig. I, welche die Wage mit der Porosplinthe *p* hält auf der jetzt Pl. *A* liegt, geht noch über die Ecke des Lehrabacus bei *b* nach Osten hinaus, wird hier aber von dem türkischen Canale [§. 8, 3] abgeschnitten. Indem dieses Lagerende der Galerieplatten bei *b*, schon jenseits der Flucht des Anfanges der kleinen Treppe liegt, wie *ik* Fig. II deutlich zeigt und die von *b* abgehende Richtung in Fig. VIII durch einen Pfeil andeutet, so hat sich auch hierin ein Zeugniss gegen die antike Abkunft der Treppe erhalten. Denn wenn aus allen betreffenden Figuren, I II IV, sich erkennen lässt wie schon die heutige obere Stufe nur nach Abräumung der hinter *A′* und *B′* bis zum Lehrabacus und vor demselben auf *ik ik* liegenden Galerieplatten aufgestreckt werden konnte, dann hätte man noch weniger die beiden jetzt fehlenden obersten Stufen [§. 2, 4] ohne solche Abräumung anlegen können.

3. Die Pavimentplatten *K — Q* stossen östlich vor die 10″ 6‴ höhere Poroslage unter der romanischen Marmorschwelle der Südhalle [§. 1]. Die Schnittlage von *O P Q* ist nach der Axe des Tempels gerichtet, die Schnittlage und Form von *K L M* dagegen nach der Fläche bemessen welche sie zwischen der Poroslage unter jener Schwelle und

15) Die Bezeichnung *D′* in Fig. XI und XII ist in *D^2* umzuändern.

den verschwundenen Marmortheilen des nördlichen Krepidoma der Halle ausfüllen.

4. Unter ihnen wird Pl. *M* ihres Verhaltens und Schnittes wegen vornehmlich beachtenswerth. Ihre freie nördliche Seite, deren glattes Stossband für den ehemaligen Anschluss an Marmor zeugt, bildet in sich einen stumpfen Winkel[15a]): genau in diesen stösst auf der neben und unter ihr liegenden Porosplinthe *m*, die bei Abräumung des Schuttes jetzt zum Vorscheine gekommen ist, eine scharf eingezeichnete antike Marke, welche von einer breiten mit schwarzem antiken Vasenfirnisse gedeckten Fläche begrenzt wird. In die Richtung dieser Lehre und den Winkel der Platte, trifft die mit einem Pfeil bezeichnete Flucht der Westwand von der gegenüberliegenden Nordhalle. Auf das Gewicht dieser ursprünglichen Marke ist im folgenden II. Abschnitte Rücksicht genommen.

Im innigsten Zusammenhange mit dieser Erscheinung, steht das constructive Verhältniss der Porosplinthen *m n* und *o* zu den auf ihnen liegenden Platten *M L* und *K*. Dass gleich *m* auch *o* und *n* bis jetzt niemals aufgedeckt waren, beweist ihr mit Blei umgossenes Klammerband welches beide verbindet; dasselbe ist noch so unberührt, und unversehrt geblieben wie es gelegt wurde, auch das einzige in seiner Bettung hier noch erhaltene, während man an den Plinthen ringsum welche frei lagen, die Klammerbänder aus den

---

15a) Die Platte ist auf dem Situationsplane bei Kekulé (a. a. O. Taf. IV, dazu S. 43. 44) nicht „sorgfältig verzeichnet", das höchst auffallende und für gewisse Beziehungen entscheidende Merkmal ihres Winkels übersehen worden. Ebenso besteht der „räthselhafte Block", nemlich die von mir *K* gezeichnete Platte, keineswegs aus „hymettischem Marmor" sondern aus pentelischem, wie alle übrigen Blöcke: der einzige Körper hymettischen Marmors den ich hier fand, liegt an der Treppe und ist mit *h* in Fig. I und III bezeichnet. Auch die Lage der bedeutend mehr nach Norden hin zurückenden Pavimentplatten vor der Südhalle, ist nach *K*— *Q* meiner Fig. I, in jenem Situationsplane zu berichtigen. Die Form und Lage der Pavimentplatten auf dem Situationsplane bei A. Michaelis (Arch. Zeit. 1862. No. 162 A, Taf. CLXII) kann kaum in Betracht kommen.

Bettungen gerissen hat um Blei und Eisen zu gewinnen.*) Als integrirende Structurkörper des neuen mit der Südhalle erst entstandenen Grundbaues der nördlichen Seite [§. 5], sind *m n o* daher in der Schnittlage von letzterem bestimmt: alle Drei beweisen uns daher wie jene auf ihnen liegenden und im Fugenschnitte von *N* — *Q* abweichenden Pavimentplatten *K L M*, unmöglich Platten des alten Pavimentes sein können, vielmehr erst nach Vollendung des neuen Grundbaues und zur Anlage der Südhalle, als Füllstücke hier eingeflickt sind. Wo sich die Porosplinthen des neuen Grundbaues mit den alten, die nach der Tempelaxse gerichtet sind unter den Pavimentplatten *N O P Q* vereinigen, lässt sich nicht erkennen ohne alle vier Platten vom Lager abzuheben; dies wurde indess unterlassen, um jeden Vorwurf der Beschädigung intakter Theile von der Untersuchung fernzuhalten. Sind aber diese Platten nicht gleichzeitig mit *K L M*, gehören sie dem alten Pavimente an, dann müssen sie nothwendig bei Construction des neuen Grundbaues gehoben, und nach Herstellung von dessen Porosplinthen unter ihnen, wieder aufgelegt worden sein.

§. 8. Die Thymele mit der Stätte des Altares.

1. Eine zweite wagerechte Lehre *c d* Fig. XII, in einem Abstande von 8″ 6‴ über jener Pavimentlehre *a b*, findet sich an der Steigung der dritten Tempelstufe: sie hat nur eine Länge von 13′ 10″, die Längenaxe des Tempels scheidet sie in zwei gleiche Theile. An jedem Ende bei *c* und *d* fällt sie lothrecht auf *a b* hinab, so dass ihr Abstand mit 8″ 6‴ die Stärke, ihre Länge *c d* mit 13′ 10″ die Breite einer oberen Schicht Platten auf dem Pavimente bezeichnet,

*) Alle solche Klammerbänder wie auch die Spitzdübel, brachte man stark erhitzt in die Bettungen um zugleich diese zu erwärmen, damit das einfliessende Blei nicht abschreckte sondern alle Zwischenräume dicht füllte. Nach dem Erkalten stemmte man das überschüssige Blei bis auf die Fläche des Steines hinweg, und schlug das eingegossene fest.

welche theils vor jene Tempelstufe theils vor den Lehrabacus stiess, wie Fig. XI es deutlich macht.

2. Von dieser erhöhten als Stufenlage in sich abgeschlossenen Schicht, sind noch Pl. *R S T* Fig. I, und zwar auf ihrer ursprünglichen Stelle vorhanden: sie bildete einst die Thymele im engeren Sinne unmittelbar am Altare. Ihre Breite beginnt mit Pl. *R* und *T*, deren freien zur Stufe abgeglätteten Seiten bei *c*, in den lothrechten Beginn der Lehre treffen: von hier reichte diese Schicht bis zum Ende ihrer Lehre bei *d*, wo auf Pl. I noch das Auflager für die Unterkante der Seite ihrer letzten Platte erhalten ist. Zu einer sicheren Bestimmung ihrer Länge nach Osten hin, fehlen die Marken: doch mag sie bis gegen Mitte von Pl. *T* zu setzen sein, wo sichtlich eine Veränderung in der Structur begann.

Das vordere Stossende an *R* Fig. XI, war in der Unterkante zu einem 4″ langen Falze ausgeklinkt, mit welchem dasselbe auf den Lehrabacus griff: jetzt ist es unter diesen gesunken. Die Senkung entstand theils nach dem gewaltsamen Hinwegschlagen des Falzes, theils mit Entfernung der Pavimentplatte unter *R*, welche von I^2 bis an den Lehrabacus reichte, wie das mit der Pl. *I* der Fall ist: der Ansatz ikres Falzes hat sich im Reste bestimmt erhalten. Fig. XI und XII zeigen das Verhältniss der Lage und Stärke aller Platten zum Paviment und Lehrabacus, die Buchstaben correspondiren mit den gleichen Buchstaben auf dem Plane Fig. I und den anderen Figuren. Gleiche Falzung bei gleicher Lage hatten selbstverständlich alle Platten der Reihe einschliefslich der letzten auf Pl. *I*. Das hintere Ende von *R* liegt auf dem verhauenen schräg verschobenen Pavimentstück I^2 fest in der Libelle mit der Lehre: es ist auf I^2 hierdurch Lehre und Auflager für die Unterkante der freien Seite von *R* sichtbar geworden. Unter dem hinteren Ende befindet sich ein durchgeschlagener Spitzdübel, welcher I^2 mit dem Pavimentreste I' unter *T* verband. Offenbar hat man versucht *R* und *T* von ihren Stellen

zu entfernen, wobei dieselben getrennt und gespalten worden sind.

3. Von Pl. *S*, welche gleich *R* den ursprünglichen Ort behauptet, ist die vordere Hälfte abgeschlagen. Sie hatte kein Marmorpaviment unter sich, sondern die erhöhte Porosfläche, welche Fig. XII den Abstand zwischen *I* und *I'* nebst I^2 in der Höhe der Pavimentlehre am Lehrabacus ausfüllte: mit Einsenkung des gleich zu erwähnenden Canales ist sie jedoch in dessen Breite coupirt, so dass der Lehrabacus dadurch frei wurde wie ihn die Zeichnung wiedergiebt. Indem man auf diese Weise die ganze obere Marmorschicht nur mit ihren freien Enden zwischen *I* und I^2 auf das Paviment legte und dennoch mit letzterem den Poros an diesen Enden verdecken konnte, wurde die Marmorunterlage gespart [16]).

4. Die Pl. *T* hat in der freien Seite gleiche Beschaffenheit als Stufe mit *R*, sie ruht, wie bemerkt, ebenso theilweise auf dem coupirten Pavimentreste *I'*. Von Belang ist die halbe Bettung eines Klammerbandes in ihrer Hinterkante, weil dies den Anschluss einer Platte bekundet welche die ergänzende Hälfte der Bettung enthielt. Das sichert einen Körper, der einst den ganzen hinteren Theil von *T* deckte und noch auf die angeschlossene Platte hinüberreichte; denn in den attischen Bauwerken erscheinen solche Klammerbänder nie frei liegend, sondern stets von einem Steinkörper wieder gedeckt. Man erkennt dies auch an den alten Rück- oder Wippmarken inmitten der Oberfläche, für den Einsatz des Eisens zum Heranzwängen des aufgebrachten Steinkörpers in seine bestimmte Lage. Was für ein Körper dies war und welche Form er hatte, bleibt fraglich: sehr bemer-

---

16) Ein solches ökonomisches Verfahren zur Ersparung edleren Materiales ist nicht selten in den Monumenten der Akropolis. Beispielsweise erscheint es im Inneren der östlichen Cellawand des Parthenon, eben so an jener Stelle des Pavimentes innerhalb der Cella welche einst das Bema deckte auf dem sich der Elfenbeintisch für die Siegerkränze nebst den Thronen der Athlotheten befand.

kenswerth jedoch ist sein ehemaliges Vorhandensein gerade auf dieser Stelle aus dem Grunde, weil dem folgerecht die ganze obere Marmorschicht einst durch ihn hier abgeschlossen sein musste. Die übrigen Marken auf *T* und *R*, ausgenommen die Lehren *ef*, sind nicht antik. Sie rühren sehr wahrscheinlich aus türkischer Zeit und von der leichten Thüre einer Einfriedung her, welche den Eingang absperrte der zum Pulvermagazine, und neben diesem an der Burgmauer hin, in die Batterie führte, deren erster Geschützstand sich zwischen dieser Mauer und der Südwestecke vom Krepidoma des Niketempels befand [vgl. §. 9].

Der Canal vor der Poroslage unter dem Lehrabacus in der Ostfront des Tempels, dessen Gefälle unter *R* hinweg nach dem südlichen Felsrande geht, scheint von den Türken zur Abführung des Regenwassers angelegt zu sein, welches von der Böschung der Erdschüttung abfloss mit der sie zur Anlage ihrer Batterie den abgetragenen Niketempel hoch überdeckt hatten, um das im Boden seiner Cella eingerichtete Pulvermagazin zu schützen [§. 9].

5. Die eben betrachtete ganze obere Marmorschicht bildete, wie gesagt, die eigentliche Thymele des von mir nach urkundlichem Zeugnisse ergänzten Altares der Athena-Nike [17], für dessen ehemaliges Vorhandensein späterhin auch R. Schoene [17a] eingetreten ist. Den Standort desselben hat man jedoch nicht unmittelbar auf dieser, sondern auf einer zweiten in Stufenform erhöhten Schicht zu suchen, welche ihren ganzen vorderen Theil deckte: dieser bildete die breite Sohle (*κρηπίς*) jenes kleinen Altares, auf welcher dessen Basis in ihrer Kunstform erst ruhte. Von dieser hohen Sohle ist auf *R* und *S*, 5′ 4″ vom Lehrabacus abstehend und parallel mit demselben gehend, neben einer Lehre auch das leise erhobene Auflager *ef* zurückgeblieben; beides setzte sich nothwendig bis auf die letzte, jetzt verchwundene Platte fort, welche einst

17) Bildtafel im Philolog. a. v. O. zu S. 49 flg.
17a) A. a. O. S. 42 flg.

Pl. *I* deckte. Aus mehreren Gründen konnte die Sohle zwar die Länge ihrer Lehre von 13′ 10″, nicht aber jene volle Breite von 5′ 4″ haben. Denn weil sich an der dritten Tempelstufe keine Marke findet welche auf sie Bezug hätte, musste sie einen geringen Abstand von dieser Stufe innehalten; dieser betrug nach meiner Beobachtung ungefähr das Maass der um 3″ verkürzten Vorderkante von *R*, also des abgeschlagenen Falzes. Beschränkt das ihre Breite bis auf 5′ 1″, so wird dies für die Breite des Altares maassgebend sein. Ferner ist der Altar auch keineswegs in jener Länge der Sohle von 13′ 10″ zu denken. Denn nicht allein nennt die Festurkunde [18]) zur Unterscheidung von ihm, den Altar vor dem Tempel der Athena-Polias ausdrücklich den „grossen Altar“, es setzt auch seine Bestimmung nur zum kleinen Sonderopfer eines einzigen Thieres aus der Hekatombe zu dienen, eine geringe Grösse voraus. Endlich kommt hierzu, dass auf der Sohle links und rechts, unmittelbar neben ihm die Ministranten beim Opfer Platz finden mussten.

§. 9. Zeit der Treppenanlage und der mit ihr zusammenhängenden Veränderungen. Signalthurm. Bastion.

1. Erwägt man die Zerstörung und theilweise Benutzung der Südhalle für den Bau des Thurmes auf deren östlichem Theile, die Gründung der Bastion westlich neben der Treppe, die Anlage der letzteren in Verbindung mit dem Abbruche eines Theiles der Galerieschranke und ihres Kranzes, endlich noch die barbarische Verunstaltung des ganzen Propyläenraumes nördlich des Fünfthores zur Einrichtung einer herzoglichen Burgpfalz (παλάτιον), dann lässt sich nicht verkennen, wie alle diese Veränderungen nach einheitlichem Plane und gleichzeitig, höchstens innerhalb 48 Jahren, zwischen 1387 und 1435 ausgeführt worden sind. Ein Wun-

18) Vgl. in meiner Abhdl. Der Zophorus am Parthenon, die Urkunde S. 16 flg.

der ist es zu nennen, dass der Niketempel damals verschont und bis zum Jahre 1676 bestehend blieb.

Der jetzt entfernte vierseitige Thurm war kein türkischer Bau, wie man neuerdings gewollt hat: sein fränkischer Ursprung ist nicht abzuweisen. Der vorzügliche Härtegrad des Mörtels seiner Mauern, den man an der noch liegenden Sohle derselben innerhalb der Südhalle erproben kann, weist auf die gleiche Abkunft mit dem Mauerwerke der Bastion hin (Ross a. v. O. S. 2 flg.). Weder zur Vertheidigung gebaut noch dazu eingerichtet, bildete er blos eine hohe Warte (σκοπιά), stand auch daher ganz isolirt von jeder Communication mit den Vertheidigungswerken und der Pfalz: durch eine einzige Thür auf der Westseite gelangte man von der Hochfläche in sein Inneres, wo eine hölzerne Stiege empor zur Plateform oben führte, die eine Thurmstube für die beständige Wachtmannschaft enthielt. Für letztere war an der Nordseite, auf drei Viertel der Thurmhöhe, eine Bedürfnifsanstalt (ἀφοδευτήριον, ἀπόβαθρον) herausgekragt, welche in der Ansicht des Thurmes bei Ross gegeben [19]), auch in älteren Photographieen noch sichtbar ist. Solche Einrichtung hat, ziemlich an jedem sogenannten „Lug ins Land“ der mittelalterlichen Burgen in Deutschland statt gefunden. Auch die Stätte der Abfallkammer von jenem Apobathron ist noch deutlich als solche zu erkennen, sie befindet sich lothrecht unter demselben im Zwischenraume welcher das Fünfthor von der Südhalle trennt. Man hatte zu ihrer Bildung die südwestliche Ecksäule des Fünfthores mit ihrem correspondirenden Antenpfeiler durch ein niedriges Mauerstück verbunden, ein anderes Mauerstück schloss den Abstand zwischen jener Säule und der Thurmmauer. Die Spuren der Sohle dieser beiden Mauern liegen noch auf dem Pavimente, dessen eingeschlossene Fläche in der eigenthümlichen Schwärzung und Corrosion des Marmors, noch heut bekundet wozu dieser Winkel damals gedient habe.

19) Niketempel, Vignetten des Titelblattes.

Bezüglich des Thurmes haben schon Leake und Andere [20]) mit Recht bemerkt, dass alle solche isolirten Thurmwarten in Griechenland, den Inseln und der Levante, nicht türkischen sondern fränkischen Ursprunges sind, weil die Türken sich niemals derselben bedienten. Damit stimmt es wenn jener Thurm von den Türken ausser Benutzung gesetzt wurde: sie brachen die innere Treppe sammt der hölzernen Plateform ab, und nutzten den Raum zu ebener Erde als Verlies, wie dies Cockerell noch fand. Es giebt in der Nähe Athens noch Reste zweier ähnlicher Thürme, deren Standort auf eine gegenseitige Correspondenz aller drei durch Signale schliessen lässt. Der eine findet sich auf der Burg von Eleusis, der andere auf einem hohen Punkte des Höhenzuges am Korydalospasse, so dass von Eleusis über letzteren das Meldesignal nach der Burg Athens getragen werden konnte.

2. Wie gesagt lassen sich jene zerstörenden Umwandlungen der antiken Werke in die Zeit hinaufführen, in welcher Athen zur ständigen Residenz fränkischer Herren wurde. Der Florentiner Nobile Renerio oder Nerio Acciojuoli nimmt im Jahre 1387 nach andauernder zweijähriger Belagerung die Akropolis und richtet in derselben die Pfalz seines neucreirten Herzogthumes Athen ein. Bei seinem 1394 erfolgten Tode vererbt er testamentarisch der Republik Venedig als seiner Schutzmacht und damaligen Gebieterin in den Meeren Inseln und Küstenlanden von der Adria bis zur Levante, das Herzogthum. Im Jahre 1403 erscheint diese Erbschaft in der Hand seines natürlichen Sohnes, des Antonio Acciojuoli, der auch bis 1435 als Lehnsträger der Republik im ungestörten Besitze von Athen und seiner Burg bleibt. Man kann nur glauben, dass Nerio gleich den gan-

20) Topogr. v. Athen S. 60, in dem geschichtlichen Ueberblicke der Besitzverhältnisse Athens in fränkischer Hand, den Ad. Michaelis in seinem Werke Der Parthenon S. 52 flg. weiter ausgeführt hat. Vgl. Stuart II. Bd. S. 109. D. Ausg.

zen nördlichen Theil der Propyläen sich zur herzoglichen Pfalz einrichtete, auch den Signalthurm nebst dessen vorhin erwähnten Correspondenzwarten anlegte; von Antonio werden blos Neubauten in der Stadt Athen erwähnt. Mit diesen Einrichtungen zwischen den Jahren 1387 und 1435 würde auch das griechische Kreuz von San Marco stimmen, welches überall an und neben der Oberschwelle von Thüren und Fenstern dieser neuen Pfalz wiederkehrend, statt des lateinischen Kreuzes in den Kirchen und öffentlichen Gebäuden venetianischen Besitzes Geltung gewonnen hatte. Seit der Zeit blieb dieser Propyläentheil das Palation der wechselnden Besitzer aus dieser Familie, bis endlich im Sommer des Jahres 1455 der schwache Francesco Acciojuoli genöthigt war an Omar den Feldherrn des Sultan Muhamed, Land und Burg zu übergeben.

3. Bei der Wichtigkeit welche die Burg mit der Erwählung zum Palation des Nerio gewann, war die möglichste Sicherung derselben durch fortificatorische Anlagen selbstverständlich. Es entstand die grosse Bastion welche vom nördlichen Grundbaue des Niketempels bis gegenüber an die Basis des Agrippa reichte, wo sie den einzigen Thorzugang in die Burg übrig liess: sie war bis zum Jahre 1834 [Ross, Vignette des Titelblattes] sammt der hohen Batterie vorhanden, welche später die Türken auf ihr errichtet hatten. Ihre Anlage beweist, dass man schon zu jener Zeit eines stärkern Bollwerkes zum Schutze bedurfte, als ihn die beiden antiken Thürme unten mit dem spät Römischen Thore gewährten, das von Beulé aufgedeckt und irrthümlich für das ursprüngliche Thor gehalten wurde. Aus dem Berichte (Ross, S. 2) über den Abbruch der Batterie und Bastion im Jahre 1835—36, geht deutlich hervor wie sicher man aus dem enormen Härtegrade des Mörtels im Mauerwerke der Bastion, vergleichsweise zu dem schlechten Mörtel in dem der Batteriemauern, auf den romanischen Ursprung derselben schliessen konnte, ohne dass es der Funde von Gegen-

ständen romanischer Abstammung in ihren Mauern bedurft hätte [21]).

§. 10. Beseitigung der Treppe. Neuer Aufgang zur Hochfläche und nach dem Inneren der Burg. Pelasgische Mauer.

1. Seit Errichtung des Signalthurmes war der einzige Zugang nach der Hochfläche in die kleine Treppe verlegt: von dieser ging man links ab zur Thür des Thurmes, rechts nach dem Niketempel und der Bastion. Da Spon und Wheler im Jahre 1656 den Tempel noch sahen, auch die Maasse seiner Länge und Breite nahmen, konnten sie nur auf dieser Treppe und ihrer Rampe emporgestiegen sein. Mit Anlage der türkischen Batterie fiel der Tempel: in den Boden seiner Cella wurde eine gewölbte Pulverkammer eingesenkt und hoch mit Erde überschüttet (Ross, S. 3): hinter derselben zog sich die Batterie noch bis zur Südwestecke des Grundbaues hin. Nach der Vedute von Cockerell, wie nach dem Situationsplane von Rewett aus dem Jahre 1753, gelangte man in die Batterie an der Südseite neben der Pulverkammer hin: Rewetts Plan [22]) bezeichnet die Thür zur Batterie mit einem *, auch giebt er die Einfriedung vor derselben neben dem ehemaligen Sitzplatze an der Burgmauer [§. 6, 2]. Von dieser Einfriedungsthür sind eben die schon [§. 8, 4] erwähnten Spuren auf den Platten *R* und *T* zurückgeblieben.

2. Gleichzeitig der Anlage dieser Batterie ist die Absperrung des antiken Einganges durch das grosse Fünfthor

---

21) Wie neben diesen Gegenständen auch noch die von Ross angeführten antiken Ueberreste im Mauerwerke der Bastion, so bezeugt eine gleichzeitige Abstammung der kleinen Treppe, auch der oben erwähnte Fund antiker Reste in der Höhlung unter der Treppe [§. 2, 2].

22) Stuart. D. Ausg. Lief. 28, Taf. 8 und Text Bd. I. S. 239. Vgl. die Veduten von Cockerell, Lief. 4, Taf. 12 und von Pars, Lief. 8, Taf. 6, Text Bd. II, S. 76.

zu setzen, von dem man alle Intercolumnien der Westfronte bis auf eine gewisse Höhe vermauerte. Dies geschah bestimmt erst nach dem Abzuge der Venetianer unter Morosini aus der Burg und ganz Attika, im Jahre 1688: denn Spon und Wheler gingen ihrer Zeit im Jahre 1656 nicht allein durch diese Thorhalle, deren prachtvolle Decke auf Jonischen Säulen sie bewunderten, sie fanden auch das Aëtoma dieser Westfront noch auf seiner Stelle erhalten. Hieraus lässt sich schliessen, dass unter den fränkischen Fürsten die völlig freie Communication durch das Fünfthor mit dem Palation und dem ganzen Inneren der Citadelle bestanden habe, während blos die Absperrung der Hochfläche vor dem Niketempel durch den Signalthurm, die Anlage der kleinen Treppe damals hervorrief. Rewett, Pars und Cockerell fanden noch ihrer Zeit hinter den vermauerten Intercolumnien überwölbte Casematten mit Geschützständen, das Innere der Halle ohne Decke.

3. Mit der Absperrung des Fünfthores ging zugleich die Einrichtung eines anderen Zuganges nach dem Inneren vor, bei welcher die Treppe als nicht mehr nutzbar kassirt wurde. Aus Schutt und Trümmern warfen die Türken einen breiten hohen Weg auf, der unten am Thore neben dem Piedestale des Agrippa begann, sich gegen die östliche Seite der Bastion lehnte und in stetigem Anstieg über die Treppenanlage und die Thymele hinweg, hinter der Südhalle herum und des Restes nach der Höhe der Pelasgischen Mauer ging, von wo er dann weiter in das Innere der Citadelle hinaufführte. Nur zwischen der Südhalle und Burgmauer sperrte eine Quermauer mit Thor diesen Pfad. Der Plan von Rewett bezeichnet seinen Gang, die Titelvignette bei Ross giebt Ansicht desselben wie man im Jahre 1836 ihn noch fand: in der Vedute von Pars sieht man auch Kalymmatia von der zerstörten Decke des Fünfthores zur Bildung desselben verwendet. Dies war der einzige Weg nach dem Inneren den jene Zeichner kannten, der auch für Pferde begangbar gewesen ist.

Für die Aufschüttung dieses stetig ansteigenden Pfades vor dem Unterbaue der Südhalle und der Treppe, musste natürlich die letztere mit ihrem weit vorspringenden Podeste und der langen Rampe ein Hinderniss sein, das zu beseitigen war. Man riss daher nicht allein Podest und Rampe hinweg, sondern erniedrigte auch den Marmorunterbau der Südhalle über der Rampe, durch Entfernung seiner zwei oberen Plinthenlagen nebst dem hinter diesen zunächst anschliessenden Poros. Hierauf wurde diese Stelle in der ganzen Breite bis zur Bastionsmauer verschüttet, so dass man den Stirnpfeiler *W* nebst der im tiefen Ausschnitte liegenden Treppe begrub. Ich bemerke, dass die oberste jener damals entfernten Plinthenlagen, aus der verlängerten dritten Stufe des Krepidoma der Südhalle bestand, die in der Stirn des Pfeilers *W* endete und in der Libelle mit dem Pavimente der Hochfläche lag, wie Fig. II verzeichnet. Die zweite Lage, aus schwarzem Eleusinischen Marmor, ist blos zur Hälfte ihrer Länge beseitigt: die andere Hälfte hat bis zur coupirten Stelle, wo sich die halbe Bettung eines Spitzdübels befindet, ihren alten Ort bis heut bewahrt. Bei der Aufschüttung des Pfades über die ganze Hochfläche hinweg, sind auch die beiden hinderlichen Fässer auf derselben [§. 6, 3] bedeckt und dann überschüttet worden.

Diese gänzliche Verschüttung erklärt es, warum die Treppe in den Zeichnungen der angeführten Gewährsmänner nicht vorhanden ist, da sie von dem Dasein derselben keine Ahnung hatten; erst mit dem Abbruche der Bastion neben ihr, und dem Hinwegräumen des Schuttes auf ihr, kam sie im Jahre 1836 wieder zum Vorscheine.

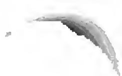
Die nothgedrungene Anlage der Treppe, als des einzigen Zuganges nach der Hochfläche seit Gründung des absperrenden Signalthurmes [§. 2, 1], dann die endliche Beseitigung derselben bei Aufschüttung des Türkischen Weges, führen noch zu einer Schlussfolgerung bezüglich der mächtigen Pelasgischen Mauer. Von dem weit über den Propy-

läenbau hinaufreichenden Alter dieser Mauer zeugen die ausserhalb vor ihr liegenden alten Wandreste eines Gebäudes, welches dem neuen Propyläenbau den Platz einräumen musste, aber dennoch offenbar jüngerer Entstehung ist als die Mauer. Denn die östliche Wand dieses Gebäudes ist genau parallel vor ihr hinlaufend angelegt, setzt mithin ihr Bestehen schon voraus. Die Südostecke der Südhalle ist tief in diese Mauer eingeschoben, welche von hier ab nach der südlichen oder Kimonischen Mauer geht, mit deren Ueberresten sie sich vereinigt (Penrose Pl. 2 und 27) und so das Innere der Burg auf dieser Strecke vollständig abschliesst. Ein solcher Abschluss bedingte eine gewesene Höhe derselben, die mindestens der späteren Kimonischen Befestigungsmauer gleichkam: sie muss dieselbe auch das ganze Mittelalter hindurch bewahrt haben, um jeden Eingang hinter dem Thurme hinweg zu verhindern, bis sie von den Türken bei Anlage des Schuttweges zu ihrer jetzigen Höhe von 8—10 F. abgetragen wurde. Ich glaube, dass sie, bevor Kimon seine Vertheidigungsmauer auf den Rand des steil abfallenden südlichen Felshanges setzte, bis an diesen Rand reichte, mithin zur Vertheidigung an ihrer Stelle diente und den Burgring hier abschloss. Als Stützung der Terrasse des Tempels der Artemis-Brauronia konnte sie keines Falles geschaffen sein, weil dieser sammt seiner ganzen Area auf Felsgrund und noch vorhandenen Porosfundamenten stand, also keiner Stützung durch eine Futtermauer bedurfte, wie das bei einer Terrasse aus Schutt nöthig gewesen wäre.

§. 11. Rückblick.

Die tektonische Prüfung vom Sachbestande des untersuchten Theiles der Hochfläche und ihres Grundbaues, hat bis hierher Folgendes gesichert.

Die Treppe stammt aus Romanischer Zeit, ihre Marmorstufen sind antiken Baulichkeiten entnommen und in



einen roh coupirten Ausschnitt des ursprünglichen Grundbaues eingelegt: aus antiken Werkstücken der verschiedenartigsten Form und Bestimmung ist auch der Unterbau ihrer ehemaligen Rampe zusammengebracht. Die Länge des nördlichen Grundbaues mit dem Kranze und seiner Schranke reichte ehemals bis zum Stirnpfeiler *W*, so dass die Schranke alle hinter ihr liegenden starken Pavimentplatten als Galerie eingrenzte. An diesem Stirnpfeiler lag auch Pl. *A* = *A'*, auf welcher die Eckwendung der Schranke für einen kurzen, südwärts abgehenden östlichen Theil begann, der die Galerie in einem mässigen Abstande östlich neben der Tempelecke beendete [23]). Indem die Schranke auf diese Weise jeden Zugang nach der Hochfläche nördlich von unten auf sperrte, war die Thymele und der Niketempel nur durch die Südhalle zu betreten. Der in neuerer Zeit beseitigte Schuttpfad welcher nach Verschüttung der Treppe und Thymele, hinter der Südhalle über die Pelasgische Mauer hinweg führte, den auch Rewett, Cockerell und Leake noch als den einzigen Pfad nach dem Inneren der Citadelle kannten, war erst von den Türken aufgeworfen und gebaut, wobei jene hochalte Mauer ihre Höhe bis auf den jetzigen Rest

---

23) Auf dem Situationsplane bei Kekulé (a. a. O. Taf. IV) ist dieser kurze Schrankentheil unmittelbar von meiner Pl. *A* ab, in seiner Richtung neben der Treppe gerade auf die volle Nordostecke der dritten Tempelstufe führend angegeben. Indem der Text (S. 45) dies mit einer zweifellos antiken Herkunft der kleinen Treppe rechtfertigen will, ist die Lehre für die Sohle jener Schrankentheile sogar auf das hervorsehende Ende der Porosplinthe *p* auf welcher jetzt Pl. *A* liegt, so bestimmt in jener Richtung fortgesetzt und verzeichnet, als bestände sie wirklich auf dem Poros. Selbst A. Michaelis (Arch. Zeit. 1862. No. 162 A, S. 259), der doch die Eckwendung der Lehre für die Schrankensohle auf Pl. *A*, in seiner Zeichnung richtig mittheilte, ist in denselben Irrthum verfallen: er hat diese Lehre nicht allein auf der „Porosplatte" *p* weitergehend verzeichnet, sondern meint „die deutliche Spur der Balustrade" sogar bis „an die Nordecke des Tempels" verfolgen zu können. Weil dieselbe nun aber hier nicht vorhanden ist, hätte auch der Zeichner des Planes bei Kekulé eine Angabe vermeiden müssen welche nur dienen kann die heutige Lage der Pl. *A* als die ursprüngliche, mit ihr folglich auch die Treppe als antike Anlage zu bekräftigen.

verlor. Aus den materiellen und rein tektonischen Indicien folgerte sich das Vorhandensein des Niketempels auf seiner Stätte, bereits vor Aufführung der nördlichen und westlichen Seite des jetzigen Grundbaues der Hochfläche, wie vor Anlage des Fünfthores der Propyläen mit der Südhalle.

Berlin im Februar 1879.

Karl Boetticher.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

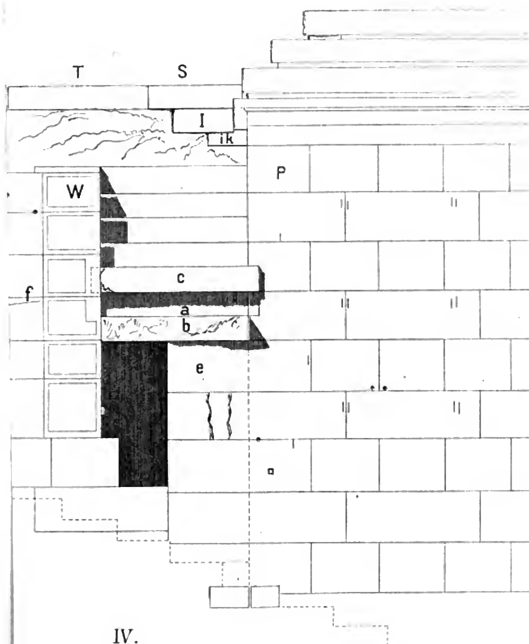
ele des Nikete

I.





Ze



Halle. Buchdruckerei des Waisenhauses.





